

Jahresbericht 2012







Grußworte

- 4 Vorwort
- 5 Fazit
- 7 Ausblick

Verbandsleben

- 8 Vorstandswechsel
- 9 Ehrenamt
- 10 Benefizveranstaltung mit Notker Wolf
- 12 Benefizveranstaltung mit Sigfried Fietz
- 14 Caritashelferfahrten
- 15 Elisabethtag
- 16 Begegnungsfreizeit
- 18 Weihnachtsfeier für Alleinstehende
- 20 Caritas für Mitarbeiter



Projekte

- 22 Caritasladen
- 24 Wohnen für Hilfe

Altenhilfe

- 26 Pflegeweiterentwicklung
- 27 Kooperation Stadtbau-Malteser-Caritas
- 28 Sozialstation St. Franziskus
- 30 Sozialstation St. Norbert
- 31 Sozialstation St. Totnan
- 31 Niederschwellige Hilfen
- 34 Haus der Begegnung Rottendorf
- 36 ABZ Heiligkreuz



Beratungsdienste

- 38 Allgemeiner Sozialdienst und caritas^{plus}
- 40 Gemeindecaritas
- 42 Suchtberatung

Jugendhilfe

- 44 Familientreffpunkt Sanderau
- 46 Sozialpädagogische Familienhilfe



Verschiedenes

- 48 Finanzen
- 49 Sponsoren
- 50 Adressen



Bewegung und Veränderung,

liebe Leserinnen und Leser, prägt unseren Alltag oft mehr, als uns lieb ist. Wir haben 2012 in unserem Caritasverband einiges verändert. Sie können in diesem Jahresbericht davon lesen.

Viel Positives ist dabei: Von dem Projekt „Wohnen in allen Lebensphasen“ zum Beispiel verspreche ich mir eine zukunftsweisende Kooperation zum Wohl alter und hochbetagter Menschen in der Stadt Würzburg. „Wohnen für Hilfe“ dagegen ist eines der Generationen übergreifenden Vorhaben, wie wir sie in Zukunft sicher verstärkt in den Blick nehmen sollten. Dass wir auf der anderen Seite die Migrationsberatung beenden mussten, gefällt uns nicht, war aber notwendig. Auf Jahre hin kann sich unser Verband das strukturelle Defizit bei diesem Dienst nicht leisten.

Die markanteste Veränderung im OKCV Würzburg ist zweifellos, dass uns Geschäftsführer Matthias Fenger verlassen hat, um den wesentlich größeren Caritasverband in Taubertischheim zu leiten. Ich denke, ich kann für alle sprechen, wenn ich ihm ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die erfolgreichen Jahre seiner Tätigkeit sage. Der Vorstand verliert mit ihm einen geschätzten und engagierten Partner. Unsere guten Wünsche begleiten Matthias Fenger bei seiner neuen, herausfordernden Aufgabe, die er im Dezember 2012 mit dem ihm eigenen Elan übernommen hat.

Damit unser Verband in Bewegung bleibt und sich den Herausforderungen einer rasch sich wandelnden Gesellschaft stellen kann, haben wir die Geschäftsführung ab April 2013 Herrn Stefan Weber anvertraut.



Auf Seite 7 finden Sie ein paar erste Informationen über den „Neuen“ Stefan Weber. Er ist mit der Caritas vertraut. Wir sind überzeugt, dass er unseren Verband weiter entwickelt und seine persönlichen Akzente einbringt. Wir wünschen ihm einen guten Start und sind zuversichtlich, dass er sich in der Würzburger Caritas Familie schnell wohl fühlen wird.

Veränderung im Kleinen wie im Großen: Ende 2012 hätten wir nicht damit gerechnet, an Ostern 2013 den „Urbi et Orbi“-Segen von einem neuen Papst zu empfangen. Kardinal Jorge Mario Bergoglio hat schon durch seine Namenswahl gezeigt, dass er auch als Papst Franziskus der Anwalt der Armen bleiben will, als der er in Argentinien bekannt geworden ist. Wenn er nun von der Kirche fordert, „an die Peripherie“ zu gehen, spricht er aus, was eine ureigene Wesensaufgabe der Caritas ist. Evangelisierung ist für ihn das Herausgehen aus sich selbst „... an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“.

In diesem Sinne in Bewegung zu bleiben, fordert uns heraus. Wir sollten uns hüten, darin nur eine Kritik an der römischen Kurie zu hören. Es ist eine Mahnung an uns, an eine Kirche, die zu einer „Freizeitveranstaltung für die Mittelschicht“ geworden ist, wie der Theologe Georg Schwikart in einem Interview kritisiert hat. Die „arme Kirche für die Armen“, die der Papst in Lateinamerika erlebt hat, wird auch uns zum Aufbruch nötigen. Wie und Wohin – darüber sind wir uns, auch in unserem Caritasverband, der sich ja auf der Seite der Armen dieser Gesellschaft sieht, wohl noch nicht im Klaren. Unser Leitbild kann uns helfen. Wir sind eine Gemeinschaft auf dem Weg. Klientinnen und Klienten, Patientinnen und Patienten, Ehrenamtliche, Hauptberufliche und – so möchte ich hinzufügen – auch unsere PartnerInnen in den Pfarrgemeinden und in den Einrichtungen, mit denen wir kooperieren.

Ich wünsche uns, dass wir auf diesem Weg gemeinsam, mit Freude und mit Erfolg weitergehen.

Mit herzlichen Grüßen und einem großen Dank an alle, die gemeinsam mit uns arbeiten, die uns unterstützen und die uns begleiten.

Werner Häubner
Erster Vorsitzender



Liebe Leserinnen und Leser unseres Jahresberichtes,

oh – in der Anrede liegt schon der erste Stolperstein:

„unser Jahresbericht“ ist es formal natürlich nicht mehr. Emotional und inhaltlich aber ist sie immer noch richtig. Ich war für die Entwicklungen im OKCV für fast fünf Jahre verantwortlich und bin persönlich und emotional noch immer eng mit der Würzburger Caritas verbunden, auch wenn mich mein Weg seit dem 1. Dezember 2012 nach Tauberbischofsheim zum dortigen Caritasverband verschlagen hat. Allein der Schritt innerhalb der Caritasstruktur macht deutlich, dass ich mich mit den Ideen und Idealen des katholischen Wohlfahrtsverbandes weiterhin sehr eng verbunden fühle. Mein Weg, meine Stärken und Fähigkeiten für die Sorge um den Nächsten in unserer Gesellschaft einzusetzen, geht weiter – wenn auch mit anderen Vorzeichen, in einem neuen Bistum und Bundesland.

Mein Blick zurück ist ein äußerst dankbarer. Sie haben uns und mich persönlich in den letzten Jahren begleitet und unterstützt und dabei sicher einen intensiven Eindruck von der Lebendigkeit und Kreativität der Würzburger Caritas bekommen. Dabei sind mir, auch mit Blick auf die Zukunft, drei inhaltliche Aspekte besonders wichtig:

- 1) „Es wächst zusammen, was zusammengehört“
- 2) „Einsatz kann nicht ersetzen“
- 3) „Leuchttürme weisen uns den Weg“



„Es wächst zusammen, was zusammengehört“:

Die sinnvolle und perspektivisch notwendige Annäherung von Caritas und Pastoral ist in Stadt und Landkreis Würzburg enorm voran gekommen. Der Caritasverband ist mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in vielen Strukturen und Gremien, insbesondere im Dies, systematisch vertreten und hat eine vielversprechende Präsenz vor Ort in den Pfarreien entwickelt. Dabei denke ich an gemeinsame Gottesdienstgestaltungen, Gesprächs- und Diskussionsrunden in den Vereinen und Pfarreien sowie viele kleine persönliche Begegnungen. Ein weiteres Verschmelzen der pfarrlichen Entwicklungen mit den Initiativen der verbandlichen Caritas bleibt dauerhafte Aufgabe. Sie hilft, die Glaubhaftigkeit unseres Auftrages in der Welt sicherzustellen. Und sie trägt bei, dass beide Partner in Zeiten von schnelllebigen Umbrüchen und Veränderungen überleben.

„Einsatz kann nicht ersetzen“:

Ein Schwerpunkt meiner Aktivitäten war die systematische Weiterentwicklung von Unterstützungssystemen für Ehrenamtliche. Nicht nur das deutlich ausgeweitete Engagement eigener Ehrenamtlicher, z. B. im Caritasladen oder im Projekt Caritas^{plus}, gehört dazu. Wir setzen nun auch eine Ehrenamtskoordinatorin für den Verband ein. Wir haben eine Masterarbeit zum Thema begleitet. Die systematische Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen mündete in eine gemeinsame Ehrenamtsbörse. Intensiv begleiten wir Initiativen, Gruppen und Vereine vor Ort. Hier sind wir als Caritasverband gefordert, uns den neuen Anforderungen an das Ehrenamt zu stellen, zu schulen, die Begleitung zu professionalisieren, kurzfristige, verbindliche Formen von Ehrenamt zu entwickeln.

Und trotzdem darf so verstandenes Ehrenamt nicht gesellschaftliche Lücken füllen, für die kein Geld mehr da zu sein scheint. Es bleibt ein Auftrag, für zentrale sozialpolitische Aufgaben mit Kostenträgern klare Finanzierungen zu verhandeln und zugleich ein Bewusstsein in der Bevölkerung zu entwickeln, dass sowohl fachlich qualifizierte und adäquat bezahlte Soziale Arbeit als auch ehrenamtliches Engagement als hilfreiche und ergänzende Leistungen notwendig sind, um unser Gemeinwesen dauerhaft zu gestalten.

An dieser Stelle schiebe ich ein persönliches Dankeschön für Ihren großen Einsatz ein, liebe Ehrenamtliche in den vielen Initiativen, Gruppen und Vereinen vor Ort und in unserem Verband. Ohne Ihre Leidenschaft und Ihren persönlichen Einsatz gäbe es einen deutlich graueren Alltag in unse-

ren Gemeinden und viel weniger nachbarschaftliche und gemeindliche Hilfen. Sie leben in christlicher Nächstenliebe die Säule der Diakonia unserer Kirche. DANKE!

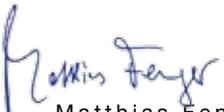
„Leuchttürme weisen uns den Weg“:

Natürlich war meine Zeit als Geschäftsführer auch davon geprägt, den Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg e. V. zukunftsfähig zu machen. Dabei habe ich gemeinsam mit den unterschiedlichen Teams jede Aufgabe auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft. Ergebnis war – neben der ein oder anderen bitteren Entscheidung, z. B. dem Ausstieg aus dem Ochsenfurter Hort oder aus der Migrationsberatung – die Entwicklung neuer perspektivischer Arbeitsfelder, die ich gern als „Leuchttürme“ der Caritas bezeichnen möchte.

Die neuen niederschweligen Hilfen für Demenzkranke, der sehr präzise und von Klienten und Spendern gut angenommene Caritasladen in der Koellikerstraße, unser gemeinsam mit den Ritaschwestern getragener Familientreffpunkt Sanderau oder die quartiersnahe Entwicklung des Altenbetreuungszentrums Heiligkreuz (ABZ) sind Projekte mit Vorbild- und Perspektivcharakter. Als Caritasverband sollten wir uns auch in Zukunft dadurch auszeichnen, dass wir die Zeichen der Zeit richtig erspüren und ermutigt von erfolgreichen und nachhaltigen Projekten die Zukunft in der ständigen Veränderung sehen. Dann bleiben wir pulsierender Bestandteil der Pfarrgemeinden, der Kommunen, des Landkreises, der Stadt Würzburg und des Bundeslandes Bayern.

Ich wünsche meinem Nachfolger einen guten Einstieg! In den anstehenden Gesprächen und Verhandlungen, mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein hohes Maß an Sensibilität und bei Bedarf Verhandlungsgeschick, im Umgang mit den mir ans Herz gewachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen transparenten und partizipativen Stil und den Segen Gottes für sein Wirken in Caritas, Kirche und Gesellschaft.

Ihnen allen von Herzen DANKESCHÖN für die vielen Gespräche, für das Ringen um die richtige Lösung, für den Einsatz in der Sache – ich war sehr gern Geschäftsführer in diesem tollen Verband, habe eine ganze Menge für mein Leben gelernt und nehme eine Menge toller Begegnungen und Beziehungen mit!


Matthias Fenger



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

zum 1. April 2013 habe ich meinen Dienst als neuer Geschäftsführer im Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg angetreten.

Meine neue Aufgabe bringt mich in eine Stadt zurück, der ich viel zu verdanken habe.

Ich habe in Würzburg meine Ausbildung zum Staatlich anerkannten Erzieher mit dem Berufspraktikum im Jeremias-Gotthelf-Kinderheim in Grombühl abgeschlossen, meinen Zivildienst geleistet und anschließend Sozialpädagogik an der Fachhochschule Würzburg/Schweinfurt studiert.

Meinen beruflichen Einstieg fand ich in der Weiterbildungsbranche bei einem gewerblichen Bildungsanbieter, für den ich insgesamt fast zehn Jahre tätig war. Die letzten fünf Jahre war ich hier als Schulleiter für die Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen und den wirtschaftlichen Erfolg verantwortlich.

Im Juli 2006 habe ich meinen Dienst beim Caritasverband für die Diözese Limburg als Abteilungsleiter für Soziale Sicherung und Migration aufgenommen. Zu meinen Aufgaben gehörten die fach- und sozialpolitische Interessenvertretung von über 90 Diensten und Einrichtungen, die Hilfen für von Armut, Wohnungslosigkeit, Überschuldung, Erwerbslosigkeit, von Multiproblemlagen, von ökonomischer und sozialer Ausgrenzung bedrohte und betroffenen Menschen anbieten.

Es gibt viele Aufgaben und einige Arbeitsfelder mit denen ich mich hier in Würzburg noch vertraut machen muss. Es gibt aber auch Themen mit denen ich mich bisher auf diözesaner Ebene inhaltlich auseinandergesetzt habe und auch einzelne Fachbereiche, die meinem bisherigen Aufgabengebiet zugeordnet waren.

Als ein Beispiel sei an dieser Stelle das Thema der Sozialraumorientierung genannt. Ein wichtiges Thema, weil es hier um die Förderung und Unterstützung der Solidaritätspotentiale in unserer Gesellschaft geht. Welchen Beitrag können wir leisten, damit unsere Angebote Solidarität, Inklusion und Teilhabe in den jeweiligen sozialen Räumen befördern? Welche Rollen kommen uns als Caritas - gemeinsam mit der diakonischen Pastoral - in diesem Zusammenhang zu? Verstehen wir uns als Dienstleister, Anwalt und Solidaritätstifter im klassischen Sinn? Oder verstehen wir uns als zivilgesellschaftlicher Akteur im durchaus politischen Sinn, und was bedeutet dies dann für unsere Arbeit? Spannende Fragen, die wir sicher gemeinsam auf der Grundlage von bereits bewährten Ansätzen gemeinsam weiterdiskutieren und weiterentwickeln werden.

Ich freue mich auf diese neue berufliche Herausforderung, auf die zukünftige Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den vielfältigen Kooperations- und Vertragspartnern.

Ihr

Stefan Weber

Goldenes Caritaskreuz für Maria Brückner

Langjährige Zweite Vorsitzende wurde ausgezeichnet

Maria Brückner, bis 2012 stellvertretende Vorsitzende des Caritasverbands für Stadt und Landkreis Würzburg, wurde mit dem Goldenen Caritaskreuz ausgezeichnet. Die 57jährige, die in Kleinrinderfeld (Lkr. Würzburg) wohnt, erhielt das Ehrenzeichen bei einer Vorstandssitzung in Rottendorf.

Maria Brückner war mehr als 25 Jahre in der ehrenamtlichen Caritasarbeit tätig. Im September 1988 wurde sie zur zweiten Vorsitzenden des Caritasverbands für den Landkreis Würzburg gewählt. Nach der Fusion der Verbände für Stadt und Landkreis Würzburg übernahm Brückner den stellvertretenden Vorsitz des neuen Verbands. 2012 schied sie aus dem Vorstand aus; zu ihrem Nachfolger wurde Alexander Kolbow (Würzburg) gewählt.

Werner Häußner, erster Vorsitzender des OKCV würdigte Brückners langjährigen Einsatz. Sie habe leise, aber bestimmt die Interessen benachteiligter Menschen vertreten. Am Herzen gelegen seien ihr aber auch das Wohl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eine gute Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Kräften.



Caritas-Vorstand verjüngt sich

Alexander Kolbow zum zweiten Vorsitzenden gewählt

Der OKCV hat einen neuen stellvertretenden Vorsitzenden: Alexander Kolbow wurde als Nachfolger von Maria Brückner in den Vorstand gewählt.

Der 33jährige Sozialpädagoge ist vom Auftrag der Caritas überzeugt. „Die Caritas nimmt sich in christlicher Nächstenliebe der Menschen an. Sie hilft, wo Menschen Not leiden, und erfüllt damit einen wichtigen Dienst in unserer Gesellschaft“ begründet Kolbow sein Engagement im Vorstand der Würzburger Caritas. Kolbow möchte darauf hinwirken, dass sich mehr junge Menschen für die Aufgaben der Caritas interessieren: „Gerade in einem christlichen Sozialverband wie der Caritas tun sich viele Lern- und Arbeitsfelder für junge Ehrenamtliche und Hauptberufliche auf.“

Alexander Kolbow wurde 1979 in Würzburg geboren. In der Zeit von 2000 bis 2004 studierte er an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, „Soziale Arbeit“ mit Schwerpunkt „Organisation sozialer Dienste“. Nach seinem Studium begann Kolbow seine berufliche Tätigkeit als Kirchlicher Jugendreferent in der Regionalstelle für Kirchliche Jugendarbeit in Würzburg. Seit 2008 ist der Diplom-Sozialpädagoge (FH) ehrenamtlicher Stadtrat der Stadt Würzburg. Im Mai 2012 wurde Kolbow zum Vorsitzenden der SPD-Stadtratsfraktion gewählt.

Werner Häußner, ehrenamtlicher erster Vorsitzender des kirchlichen Sozialverbands, freut sich über die Verjüngung des Vorstands. „Ich hoffe, dass uns Alexander Kolbow hilft, mehr junge Leute für die Arbeit der Caritas zu interessieren. Wenn wir uns den sozialen Herausforderungen der Gegenwart stellen wollen, sind wir auf den kritischen Blick der jungen Generation angewiesen.“

Werner Häußner

Caritas und SkF gehen mit Ehrenamtsbörse ins Internet

In den letzten Jahren hat der OKCV ein Konzept zur Arbeit mit Ehrenamtlichen entwickelt. Vieles, was schon lange gute Tradition war, wurde festgeschrieben. Aber auch der gesellschaftlichen Entwicklung und den veränderten Ansprüchen an ehrenamtliches Engagement wurde in diesem Papier Rechnung getragen.

Mit Leben gefüllt wird das Konzept mittlerweile auf verschiedenen Ebenen, im Alltagsgeschäft und in Veranstaltungen und Projekten. Zwei besondere Kooperationen sollen hier benannt werden: Zum einen steht eine gemeinsame Ehrenamtsbörse mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im Frühjahr 2013 vor der Freischaltung im Internet. Auf der Homepage unter der Adresse www.ehrenamt-in-wuerzburg.de können sich Interessierte informieren, in welchen Bereichen ehrenamtliches Engagement in den beiden Verbänden möglich ist. Zudem können die Verantwortlichen zeitnah Bedarf anmelden – so sieht der Besucher der Seite gleich, in welchen Bereichen gerade Ehrenamtliche gebraucht werden oder ob zur Zeit genug Aktive im Einsatz sind.

Ganz einfach kann man über die Homepage auch Kontakt mit den Ehrenamtskoordinatorinnen der beiden Verbände aufnehmen oder sich den Fragebogen für ein erstes Gespräch mit ihnen herunterladen. Schon in der Entwicklung hat sich gezeigt, wie wertvoll diese Kooperation ist. Viele Ideen wurden entworfen und in die Arbeit mit den Ehrenamtlichen – gerade im Bereich der ersten Kontakte – aufgenommen.

Ebenfalls mit dem SkF und mit dem Matthias-Ehrenfried-Haus als dritten Partner ist im Herbst 2012 ein Pilotprojekt an den Start gegangen, das ehrenamtlich Engagierten der drei beteiligten Träger Fortbildungen anbietet. Bis zu sechs Veranstaltungen werden jährlich angeboten, die für Ehrenamtliche der Verbände bzw. des Matthias-Ehrenfried-Hauses kostenfrei sind und jeweils von den Trägern finanziert werden. Inhaltlich können sich die Interessierten für ihr Engagement fit machen. Aber auch die persönliche und spirituelle Weiterbildung wird in den Blick genommen. Der erste Probelauf wurde 2012 sehr gut angenommen, die Kooperation 2013 fortgesetzt – hoffentlich mit weiterhin reger Teilnahme der Ehrenamtlichen!

Personell gab es eine Veränderung: Bis Ende Mai war Klaus Korbmann als Ehrenamtskoordinator verantwortlich. Seit dem 1. Juni 2012 hat Renate Obert diese Aufgabe übernommen. Im Bereich der Ehrenamtskoordination ist viel im Entstehen, immer wieder werden neue Ideen entwickelt und ihre Umsetzung erprobt – es ist und bleibt ein spannendes Feld!



Renate Obert

Ehrenamtsbörse

von
Caritas und **SkF**
in Stadt und Landkreis Würzburg




Home

Hier finden Sie unsere Projekte

AnsprechpartnerInnen

[-> intern](#)


Herzlich willkommen bei der Ehrenamtsbörse von Caritas und Sozialdienst katholischer Frauen in Würzburg!

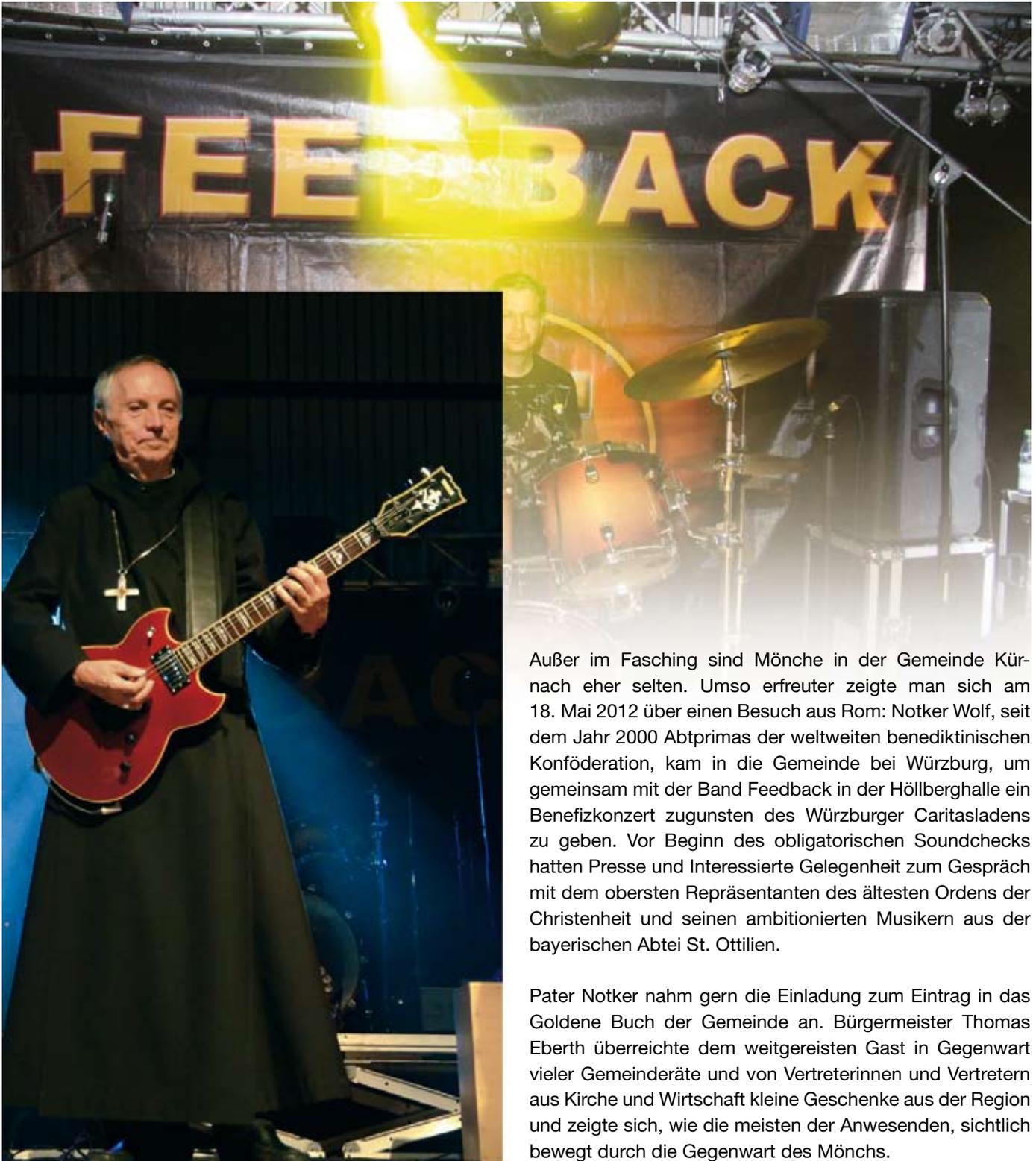
Wir stellen Ihnen auf dieser Seite Fachbereiche und Projekte unserer Verbände vor, in denen Sie sich auf unterschiedlichste Art und Weise mit Ihren Interessen, Fähigkeiten, Talenten sowie Ihrer

AKTUELLES

Neugier und Offenheit im Erstgespräch Treffen der Nachbarschaftshilfeinitiativen in Stadt und Landkreis Würzburg Retzbach: „Haste mal ne

Ehre, wem Ehre gebührt

Mönch rockt mit seiner Band für den Caritasladen in Würzburg



Außer im Fasching sind Mönche in der Gemeinde Kürnach eher selten. Umso erfreuter zeigte man sich am 18. Mai 2012 über einen Besuch aus Rom: Notker Wolf, seit dem Jahr 2000 Abtprimas der weltweiten benediktinischen Konföderation, kam in die Gemeinde bei Würzburg, um gemeinsam mit der Band Feedback in der Höllberghalle ein Benefizkonzert zugunsten des Würzburger Caritasladens zu geben. Vor Beginn des obligatorischen Soundchecks hatten Presse und Interessierte Gelegenheit zum Gespräch mit dem obersten Repräsentanten des ältesten Ordens der Christenheit und seinen ambitionierten Musikern aus der bayerischen Abtei St. Ottilien.

Pater Notker nahm gern die Einladung zum Eintrag in das Goldene Buch der Gemeinde an. Bürgermeister Thomas Eberth überreichte dem weitgereisten Gast in Gegenwart vieler Gemeinderäte und von Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche und Wirtschaft kleine Geschenke aus der Region und zeigte sich, wie die meisten der Anwesenden, sichtlich bewegt durch die Gegenwart des Mönchs.

Matthias Fenger, Geschäftsführer des Caritasverbandes für die Stadt und den Landkreis Würzburg und Organisator des Events, dankte den Kürnachern für die unkomplizierte, tatkräftige Unterstützung und den Volksbanken für eine ansehnliche Finanzspritze. Besonderer Dank galt dem Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbands Domkapitular Clemens Bieber, der den Kontakt zu seinem langjährigen Freund aus dem Orden der Benediktiner hergestellt hatte.

Wenn Benediktinerpater Notker Wolf in die Saiten seiner roten E-Gitarre greift und ein Riff hinlegt, später dann zur Querflöte wechselt, um das legendäre „Locomotive Breath“ von Jethro Tull zu improvisieren, kann man innerlich und auch äußerlich nicht mehr still bleiben. Einmal mehr hat der inzwischen 72-jährige Erzabt zusammen mit seiner Band Feedback ein fulminantes Rockkonzert abgeliefert. Gut 600 Menschen, jüngere und ältere, waren in die Höllberghalle gekommen, um harten Rock für einen guten Zweck zu genießen. Der Erlös von 3.000 Euro kommt dem Würzburger Caritasladen zu Gute.

Das Repertoire der einstigen Internatszöglinge aus St. Ottilien, wie sie sich selbst nennen, und ihres prominenten Bandmitglieds, die zusammen seit Ende der 70er Jahre im Musikgeschäft sind, reicht von Rock-Klassikern wie Jethro Tull über Stücke von ZZ-Top und Deep Purple bis hin zu Titeln aus dem aktuellen Studioalbum „No Lies“. Fans und Freunde aus ganz Franken und weit darüber hinaus werden noch lange an dieses Konzert zurückdenken. Das dürfte auch daran liegen, dass neben dem Mönch auf der Bühne auch viele Ordensfrauen dabei waren und sich am Ende ebenfalls begeistert zeigten. Christsein muss nicht immer brav sein und die Musik nicht bei Bach und Mozart enden.

Am Ende des Abends zeigten sich auch die Vertreter der Caritas zufrieden: Matthias Fenger mit der guten Organisation und dem Beitrag für den Caritasladen und Domkapitular Clemens Bieber, weil die Idee von Caritas und Kirche einmal mehr auf lebendige Weise in die unterfränkische Landschaft getragen wurde.

Dr. Sebastian Schoknecht





Nichts Schöneres als Freundschaft

Siegfried Fietz beeindruckt beim BeneFIETZkonzert Kinder und Erwachsene



Er schafft es, im Nu Menschen zusammenzubringen, die sich bis dahin völlig fremd waren: Siegfried Fietz reißt mit seiner Musik Groß und Klein mit und lässt Barrieren verschwinden. Beim Mitmach- und BeneFIETZkonzert für den Familientreffpunkt der Ritaschwestern und der Caritas in der Sanderau waren nicht nur die zahlreichen Kinder von Anfang an begeistert. Auch die Erwachsenen sangen fasziniert Lieder über das Glück der Freundschaft und die Freude, auf der Welt zu sein.



In der Apsis der Kapelle der Ritaschwestern verwandelten sich die Kinder in Schnecken und Bienen: Gemeinsam mit ihren Vätern, Müttern und Großeltern komponierten sie singend ein buntes Sommerbild: Alle Leute mit gelben T-Shirts stellten die Sonne dar, Konzertbesucher mit einem blauen Kleidungsstück verkörperten den Himmel, die mit einer weißen Bluse bildeten die Wolken. Unterschiedliche Menschen auf spielerische, kreative Weise zusammenzubringen, das ist auch Ziel des vor einem Jahr gegründeten Familientreffpunkts der Ritaschwestern, der vom OKCV als Kooperationspartner und von der Stadt Würzburg als Geldgeber unterstützt wird.

Auf liebevoll-kreative Weise appelliert Liedermacher Siegfried Fietz an Kleine wie Große, die Idee „Freundschaft“ zu pflegen und andere damit anzustecken



Vor allem für die Vorschulkinder vom Chor „Sing mit“ war es arg aufregend, zum ersten Mal öffentlich aufzutreten – und dann noch mit einem Star wie Siegfried Fietz!

Der von Ulrike Trommler geleitete Kinderchor ist eines von zahlreichen Angeboten des Sanderauer Familientreffpunkts. Im Projekt „Fit für Kids“ werden Eltern in allen Fragen rund um das Thema „Erziehung“ beraten. Beim Kochtreff bereiten Familien aus verschiedenen Nationen leckere Gerichte ihres Heimatlandes zu. „Mit dem Erlös aus dem Konzert wollen wir unseren Familientreffpunkt sichern“, so Schwester Anna-Maria Kempf. Unterstützt wird ihr Anliegen von Hanna Rosenthal, der Schirmherrin der Einrichtung.

„Menschen dürfen schon mal auf einander böse sein, sich aber nie befehden“, lautete eine Hauptbotschaft von Songwriter Fietz. „Die Hand muss deshalb immer offen bleiben, darf nie zur Faust geballt werden. Aber wer hätte denn auch Lust, zu streiten? Wo es doch so schön ist, etwas miteinander zu tun und füreinander Freunde zu sein!“ Und so bildeten die Kleinen mit dem Liedermacher einen großen Kreis der Freundschaft. Während die Erwachsenen Hand in Hand Friedensbögen quer durch die Kapelle zogen. Und damit das alles nicht vergessen wird, gab es für jedes Kind von Fietz ein Geschenk, ein unsichtbares, ganz leichtes, hinein in die offene Hand.

Irene Konrad



Zu Besuch bei den „Liesele“

Gut besucht waren die beiden Caritashelferfahrten 2012 zum Elisabethenheim in Würzburg am 9. Mai und am 16. Oktober. Mehr als 100 Frauen und Männer, die in ihren Pfarreien oder in unserem Caritasverband ehrenamtlich aktiv sind, folgten der Einladung, diese bekannte Einrichtung in Würzburg kennen zu lernen und sich dort auch einmal verwöhnen zu lassen.



Die „Liesele“, wie die Einrichtung oft noch genannt wird, sind sehr bekannt in Würzburg – und dennoch staunten die Besucher, was sich alles hinter den Mauern verbirgt. Nicht nur räumlich, sondern auch vom Angebot her war es den wenigsten bewusst, was hier für viele Generationen unter einem Dach geboten wird: Kinderkrippe, Kindergarten, Schule, Hort, Internat, Studentenwohnungen und Altenheim, alles nicht strikt voneinander getrennt, sondern mit fließenden Übergängen und vielen Begegnungsmöglichkeiten.



Der Leiter des Elisabethenheims, Simon C. Kutteneuler, führte in die Geschichte der Einrichtung ein, die seit über 100 Jahren in Würzburg ein Begriff ist. Spannend war es zu hören, wie der Verein immer wieder auf die Nöte der Zeit reagiert hat und sich immer wieder die Angebote des Hauses änderten. Und schon bei dieser Einführung wurde deutlich, wie vielfältig das Leben im Haus ist.



Nach einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen erkundeten zwei Gruppen die Einrichtung. Sie waren beeindruckt, wie alles unter einem Dach seinen Platz findet. Viele Details, die den besonderen Charme des Elisabethenheims ausmachen zeigen, dass christliche Nächstenliebe sich hier in liebevoller Zuwendung und Sorge für alle Aspekte des guten Lebens ausdrückt.

Zum Gottesdienst mit Domdekan Günter Putz fanden sich dann alle wieder in der Kapelle ein. Prälat Putz dankte allen für ihr Engagement und ihren Einsatz für die Belange der Caritas und fand in seiner Predigt ermutigende Worte für ihr Tun.



Dem Dank schlossen sich Sebastian Zgraja und Renate Obert vom Fachdienst Gemeindec Caritas an. Sie dankten allen, die gekommen waren, für ihre Unterstützung und dafür, dass sie der Nächstenliebe vor Ort „ihr Gesicht geben“. Gedankt wurde auch den guten Geistern des Elisabethenheims, die den Tag mit und für die Caritashelfer gestaltet und für alles aufs Beste gesorgt hatten: Simon C. Kutteneuler, Sr. Jolanda und Sr. Hyazintha, die vom Konvent der Sternschwestern für die Besucherinnen und Besucher da waren.

Renate Obert



Elisabethtag

Solidarisch, aufgeschlossen und engagiert

Sechzig Ehrenamtliche kamen zum Elisabethtag des OKCV. Ihr Verhalten war vorbildlich: Ohne Ansehen der Person half die heilige Elisabeth Menschen in Not. „Das macht sie mir zu einer sehr sympathischen Heiligen“, sagte Manfred Zechmeister beim Elisabethtag OKCV. Mehr als sechzig der vielen Ehrenamtlichen der Caritas waren gekommen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern und sich im Altenbetreuungszentrum (ABZ) Heiligkreuz bei Kaffee und Kuchen über ihre Erlebnisse als Freiwillige auszutauschen.



In einer Zeit, in der viele Menschen auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind, ist es schön, zu sehen, das es Männer und Frauen gibt, die sich, wie die Hl. Elisabeth, für andere engagieren, findet Zechmeister. „Ich selbst bin durch Zufall zum Ehrenamt des Pfarrhelfers in der Pfarrei St. Elisabeth gekommen“, berichtete der 79 Jahre alte Gymnasiallehrer. Er übernahm das Amt von seiner Frau, nachdem diese erkrankt war. Vor zehn Jahren begann er, von Haus zu Haus zu gehen und für die Caritas zu sammeln: „Parallel pflegte ich meine Frau.“ Zechmeister sang auch im Kirchenchor, außerdem hielt er mehrmals Vorträge über die Heilige Elisabeth.



Mit einem nicht einmal Zweijährigen sowie drei größeren Kindern stand Coletta Egger plötzlich da, als ihr Mann starb: „Er wurde gerade einmal 41 Jahre alt.“ Eine harte Zeit begann, das Geld war knapp. Die heute 89 Jahre alte Seniorin kennt also Not. Von daher ist es für sie selbstverständlich, anderen Menschen zu helfen. 40 Jahre lang war sie als Pfarrhelferin tätig. Nach einer Knieoperation musste sie ihr Engagement vor drei Jahren aufgeben. Heute erinnert sie sich gern an das, was sie erlebt hat, als sie von Haus zu Haus ging, um für die Caritas zu sammeln: „Viele wollten, dass man kurz zu ihnen hineinschaut und erzählt, was es Neues in der Pfarrei gibt.“



Auch Theresia Pfeuffer könnte ein dickes Buch mit Geschichten aufblättern – hätte sie nur festgehalten, was sie alles erlebt hat. 17 Jahre lang war die heute 78-jährige als „Grüne Dame“ tätig. Sie ging in die Urologie der Universitätsklinik, um Männer und Frauen, die, vor allem bei einer Krebserkrankung, oft wochenlang im Krankenhaus zubringen mussten, zu trösten. „Viele hatten das Bedürfnis, ihren Kummer einmal herauszulassen“, erinnert sich Pfeuffer. Nebenbei kochte sie 25 Jahre lang im ABZ Heiligkreuz sonntags für Senioren. 30 Jahre lang sammelte sie als Pfarrhelferin für die Caritas, trug Pfarrbriefe aus und besuchte neu Hinzugezogene.

Ohne viel Aufhebens setzt sich auch Helga Förster seit 36 Jahren für die Caritas und die Pfarrei Heiligkreuz ein. Sie sammelt für den Wohlfahrtsverband und engagiert sich im ABZ. Hier gibt es das sogenannte Nähkästchen; „Da bringen die Schwestern von der Sozialstation ihre Kittel hin, wenn etwas zu nähen ist.“ Und die Beschäftigten des ABZ liefern ihre reparaturbedürftige Arbeitskleidung ab. Oft fehlen Knöpfe oder Schlitz sind ausgerissen. Zweimal im Monat flickt die gelernte Schneiderin die Sachen. Manchmal bringt auch jemand aus der Pfarrei ein kaputtes Kleidungsstück vorbei. Das repariert Förster ebenfalls – gegen eine Spende für das ABZ.

Pat Christ



Wenn einer eine Reise tut....

Am Samstag, den 19. Mai entwickelte sich schon um 6:00 Uhr morgens ein lebhaftes Treiben vor der Caritas Geschäftsstelle: 37 Reiselustige trafen sich in der Randersackerer Straße zum Auftakt der Begegnungsfreizeit zur Abfahrt ins Pflerschtal. Viele sehnten diese Woche schon lange herbei. Jetzt war es endlich wieder soweit: Einmal im Jahr einfach ausspannen...!

Der erste Tag stand dann auch ganz im Zeichen der Erholung: Ausruhen, Schwimmen, Spazieren gehen oder Spiele wie Dosenwerfen, Boccia oder Mikado standen auf dem Programm. Für jeden war etwas dabei. „So viel Spaß hatte ich schon lange nicht mehr“, jubelte einer der zwölf Rollstuhlfahrer. Ein anderer meinte voller Stolz, als alle Dosen bei ihm einstürzten: „Ich wusste gar nicht, dass ich das noch kann!“.

Das erste Ziel der Woche führte die Gruppe nach Runcadic (St. Ulrich) ins „Dolfi Land“. Dort eröffneten sich interessante Einblicke in die Erlebniswelt der Grödner Holzschnitzkunst. Nicht nur die Männer nutzten die Chance, einem Schnitzer bei seinem Handwerk über die Schulter zu sehen.

Ein Highlight dieser Reise war die Dolomitenrundfahrt. Drei Pässe, das Sellajoch, der Passo Pordoi und der Passo Falzarego wollten bezwungen werden. Die Natur bot ein atemberaubendes Bergpanorama. Die Heimfahrt über das Pustertal hatte noch eine überraschende sportliche Unterbrechung parat. Eine Straßensperre in Kiens machte die Weiterfahrt unmöglich. Bevor Unmut aufkommen konnte,



folgte des Rätsels Lösung postwendend: Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fanden sich hochofret als Zaungäste beim zweitwichtigsten Radsport-Etappenrennen der Welt, dem Giro d'Italia, wieder.





Trient liegt nur 194 m über dem Meeresspiegel. Bei einer Führung zeigte sich eine Stadt, die viel zu bieten hat: Nicht nur Denkmäler, Palais und Schlösser, sondern auch eine entspannte Atmosphäre und das Erleben unmittelbarer Natur begeisterten die Gruppe. Auch wenn ihre kulinarischen Genüsse diesmal leider noch verborgen bleiben mussten, machte das Erlebte „Lust auf Mehr und ein Wiedersehen“.

Kulinarisch – diesmal mit vollem Genuss – war der Einstieg in die Welt der Käseerei. Er gelang perfekt bei einem Glas Wein und den „Versucherle“ aus der Schaukäseerei Drei Zinnen in Toblach. Der Weg von der Milch zum Käse erschloss sich praktisch während eines Rundgangs durch die Anlage. Am Ende vermittelte ein Besuch im Reifekeller einen direkten Einblick in die hohe Kunst der Lagerung und Reifung der Käseleibe.

Traditionsgemäß steht am Ende der Begegnungsfreizeit ein Besuch in Sterzing. Jeder genießt hier auf seine Weise noch einmal „la dolce vita“ oder hält Ausschau nach einem Südtiroler Mitbringsel, um noch ein bisschen Urlaubsfeeling mit nach Hause zu nehmen.

Echte Volksmusik mit Herz und Schmiss boten am Abend die „Pflerer Gitschn“, was so viel heißt wie „aus Pflersch stammende Mädchen“. Mit Gitarre, steirischer Harmonika, Geige und Bass (da hatte sich allerdings ein mutiger Mann eingeschlichen...) sorgte die Gruppe bei Polka und Walzer für gute Stimmung. Ganz Mutige gaben sich nicht mit dem Schunkeln zufrieden sondern legten zur Freude aller „eine Kesse Sohle aufs Parkett“.

Nicht mehr wegzudenken ist der mit viel Engagement gestaltete Bunte Abend. Für den garantierten Erfolg lässt sich Renate Siebelt immer etwas ganz Besonderes einfällen. Zudem zaubern Sr. Mattia und Charlotte Steglich immer etwas aus ihrer Schatzkiste dazu.

Auf der Heimreise gab es noch ein kleines Zusatzschmankerl: Einmal wie die Fußballspieler in die Allianzarena in München einlaufen – das war das Motto. Sebastian Schlögl aus dem letztjährigen Betreuersteam hatte kurzfristig eine Besichtigung in der Arena arrangiert und so für viele ein einmaliges Erlebnis ermöglicht.

Ein ganz besonderer Dank geht dieses Mal an das Betreuer team. Allen voran an die Ehrenamtlichen, die sich die Zeit nehmen und das Unternehmen tatkräftig unterstützen. Der Dank gilt aber auch Domvikar Stephan Hartmann, der die Gottesdienste hält, die Impulse für den Tag gibt und während der Ausflüge „der Reiseleiter“ ist. Last not least geht der Dank an das Team in der Vorbereitung und an alle, die während der Reise pflegen, betreuen und sich um die Belange der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kümmern. Ohne dieses Team wäre eine solche Reise nicht durchzuführen.

Andrea Steinruck

Oblaten und polnische Lieder

Rund 80 Alleinstehende aus Würzburg feiern mit Weihbischof Ulrich Boom Weihnachten

Ihr schönstes Geschenk, das sei ein Puppenwagen gewesen. „Der war aus dünnen, grün bemalten Holzstäbchen“, sagt Maria Schneider. Mehr als 70 Jahre ist das her, als er unterm Christbaum stand. Heuer bekam die 78-jährige keine Geschenke. Weihnachten ist für sie ein Fest, dass ihr „ein bisschen Angst macht“, sagt die Frau, die keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern hat, und froh ist, jedes Jahr am 24. Dezember nachmittags zur Weihnachtsfeier für Alleinstehende der Caritas gehen zu können.

Neue Kontakte zu knüpfen, gemeinsam Weihnachtslieder zu singen, den Weihbischof sprechen zu hören – darauf hat sich auch Günter Heift gefreut. Er ist an Weihnachten ebenfalls alleine. Auch für ihn ist es ein trauriges Fest. Er denke dann besonders intensiv an seine Frau, so der Rollstuhlfahrer, der an Multiple Sklerose leidet: „Sie starb 1990 mit nur 66 Jahren an Leukämie.“

Heift lässt sich von einem der Dutzend Ehrenamtlichen frischen Punsch einschenken und lauscht der Musik vom Klavier. Seit sieben Jahren wohnt er in einem Pflegeheim, erzählt er. Doch auch da sei es kaum möglich, näher mit anderen in Kontakt zu kommen: „Jeder bleibt dort für sich.“ Durch die Weihnachtsfeier im Heim St. Lioba konnte der 79-jährige am Montag zumindest für ein paar Stunden seiner Einsamkeit entrinnen.

Das knusprige Gebäck seiner Mutter falle ihm ein, wenn er sich an Weihnachten in seinen Kindertagen erinnert, erzählt Franz Döring, der am selben Tisch wie Günter Heift Platz genommen hat: „Ich half ihr immer beim Ausstechen.“ Döring sieht noch die Blechformen vor sich: „Es gab Sterne und Tiere.“ Heinerle hatte die Mutter gebacken und Kokosmakronen. Dass die meisten Menschen heute Plätzchen im Geschäft kaufen, missfällt dem 52-jährigen Katholiken, der sich jedes Jahr auf Weihnachten freut – auch wenn er alleinstehend ist. Weihnachtslieder liebt er. Sie mit Weihbischof Ulrich Boom zu singen, ist für ihn alljährlich ein Genuss.

Plätzchen aus vollen Tellern zu picken, die ganze Zeit zu schlemmen und dann auch noch den Fernseher laufen zu lassen – das lehne sie ab, sagt Margarete Babsch. Sie hat noch Verwandte, bei denen sie heuer Weihnachten auf diese Weise hätte verbringen können. Doch da blieb sie lieber alleine. Und hing ihren Erinnerungen nach. Als Kind hatte sie in der Tschechoslowakei gefeiert: „Von dort mussten wir 1945 fliehen.“ Da war sie 20 Jahre alt gewesen. Bis dahin wurde Weihnachten mit der von ihr über alles geliebten, polnischen Großmutter zelebriert: „Bis heute sind mir polnische Weihnachtslieder lieber als die deutschen.“

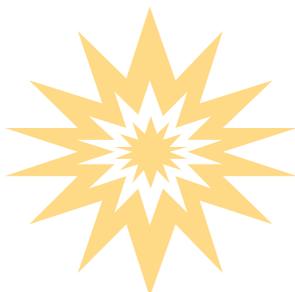
Die 87 Jahre alte Seniorin sieht noch genau den Christbaum mit den Glaskugeln, dem Lametta und den Kerzen vor sich. Und weiß, wie die Weihnachtstafel damals in der Tschechoslowakei ausgesehen hatte: „Unterm Tischtuch lag ein Geldschein.“ Er sollte dafür sorgen, dass auch im neuen Jahr das Geld niemals ausgehen würde. Auf dem Teller befanden sich, bevor das eigentliche Mahl begann, mit Honig bestrichene Oblaten: „Jeder brach beim anderen ein Stück ab und aß es.“ So wurde die Gemeinschaft gefeiert. Fleisch war tabu: „Es gab einen Karpfen, den mein Vater selbst geschlachtet hatte.“ Der wurde gebacken und mit Kartoffelsalat gegessen.



Ganz still wurde es an den mit Tannengrün und Kerzen geschmückten Tischen, als Weihbischof Ulrich Boom die Weihnachtsgeschichte vorlas. In seiner Ansprache wies er darauf hin, dass Gott nicht als starker Mann, der alles kann und alles vermag, geboren wurde: „Er kam als kleines, schwaches, hilfloses Kind zur Welt, um uns Menschen nahe zu sein.“

Gott wisse, was die Menschen bekümmert. Sei er doch selbst so klein gewesen, wie sich mancher Mensch oft fühle: „Klein oder gar klein gemacht.“ Und so ohnmächtig, wie sich viele Menschen einem Leben gegenüber sehen, das sie nicht mehr im Griff haben. Eben weil Gott Hilflosigkeit und Ohnmacht kenne, stehe er den Menschen in schwierigen Situationen unverbrüchlich zur Seite.

Pat Christ



Weil sie es uns wert sind...



In den vergangenen Jahren wurde die „Mitarbeiterpflege“ in unserem OKCV fester Bestandteil der Unternehmenskultur. „Mitarbeiter sind unser höchstes Gut!“ ist Werner Häußner, erster Vorsitzender des Verbandes, überzeugt. „Sie sind in ihrem beruflichen Alltag vor ganz unterschiedliche Anforderungen gestellt. Das geht oft bis an die Grenze des Leistbaren. Deshalb ist es uns wichtig, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen, zu entlasten und zu qualifizieren, wo es uns möglich ist. Dann ist unser Leitbild nicht nur schöne Rede, sondern Programm!“

Rastplätze, Oasentage und die Weihnachtsfeier gehören in spiritueller Hinsicht als „Klassiker“ inzwischen zum festen Repertoire im Jahreslauf. Das war auch 2012 nicht anders: Ein Rastplatz in der Fastenzeit zu den Kreuzwegstationen der Hauskapelle im Juliuspital, ein zweiter im Sommer zum Thema „Du führst mich hinaus ins Weite...“ im Kolpingcenter Mainfranken mit anschließendem Grillfest waren für Ehrenamtliche und Hauptberufliche Orte der religiösen Vertiefung und Begegnung.



Zu den beiden Oasentagen im Frühjahr und im Herbst machten sich ca. 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Mitarbeiterseelsorger Hermann Simon auf den Weg nach Retzbach. „Beherzt“ ging es an diesem Tag zur Sache. Simon hatte „Wegstationen“ vorbereitet, die kreativ Zugänge zum eigenen Glauben eröffneten. Im normalen Dienstalltag bleibt dazu in der Regel keine Zeit.

Die Weihnachtsfeier im St. Markushof in Gadheim stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der Verabschiedung von Geschäftsführer Matthias Fenger. Etwa 100 Kolleginnen und Kollegen waren der Einladung gefolgt und ließen sich zunächst beim geistlichen Impuls „ZEIT FÜR WÜNSCHE“. Beim „gemütlichen Teil“ bedankte sich Matthias Fenger sehr persönlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die erfolgreiche und zukunftsweisende Zusammenarbeit in den vergangenen knapp fünf Jahren, für die vielen Begegnungen und gemeinsamen Erfahrungen in dieser Zeit. Werner Häußner und Mitarbeitervertreter Sebastian Zgraja bedankten sich im Namen aller Anwesenden für das überzeugende Engagement von Matthias Fenger, mit dem er den Verband auf einen guten Weg gebracht und Weichen für die Zukunft gestellt hat.



Doch auch in ganz lebenspraktischen Bereichen setzte Caritas Würzburg 2012 Akzente:

Caritas stärkt Mitarbeitern den Rücken

„Rücken-Fit“ hieß das Präventionsprogramm in Kooperation mit dem Aktiv-Punkt Sanderau GmbH. Am ersten Kurs nahmen acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bereichen Pflege und Sozialarbeit teil. „Nach 15 Jahren in der Pflege spürst du an manchen Tagen nach dem Dienst deinen Rücken nicht mehr“, berichtete eine der Pflegekräfte im Kurs. „Die Woche über sitze ich viel zu viel am Schreibtisch und merke, dass ich unbeweglicher werde, wenn ich nichts dagegen tue“, ergänzte eine Kollegin aus der Beratungsarbeit. In sechs Kurseinheiten ging es mit Physiotherapeut Jürgen Buchbauer erst ums richtige Dehnen und Aufwärmen. Dann wurde mit gezielten Übungen die Rücken- und Bauchmuskulatur trainiert und gestärkt.

Trotz Muskelkater wagte sich die Gruppe an Geräte wie Pezziball oder Swingstick. „Ich hätte nie gedacht, dass man mit so einem banalen Ball so sehr an seine Grenzen kommt,“ gestand einer der Teilnehmer ein. „Die Übungseinheiten sind leicht in jeden ganz normalen Tagesablauf einzubauen und erzielen dann auch nachhaltig Wirkung“, erklärte Buchbauer. „Wir freuen uns, wenn unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch körperlich fit sind und fit bleiben! Darüber wollen wir nicht nur reden, sondern konkret etwas tun!“, stellte Matthias Fenger fest.



Caritasmitarbeiter mit Durchblick im Straßenverkehr

Im Beruf wissen sie, wo es lang geht. Jetzt können das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbands auch im Straßenverkehr von sich behaupten:

Die Frauen und Männer nahmen an einem eintägigen Fahr-sicherheitstraining der Verkehrsakademie Rimpar auf dem Gelände der Balthasar-Neumann-Kaserne in Veitshöchheim teil. In zwei Gruppen ging es gleich ordentlich zur Sache. Vollbremsungen auf griffigem und glitschigem Untergrund waren für die meisten der Teilnehmenden zu Beginn gewöhnungsbedürftig.

Durch die gut aufgebaute Übungsreihe schwanden Angst und Respekt vor solchen Manövern spürbar. Stattdessen entwickelte sich mit zunehmendem Training eine bis dato nicht gekannte Sicherheit. Aber auch ganz unspektakuläre Maßnahmen wie die Einstellung von Sitzen, Kopfstützen und Spiegeln oder das richtige Beladen des Fahrzeugs erklärten die Trainer Sigi und Raimund den „Caritätern“. Mancher der „alten Hasen“ im Straßenverkehr musste feststellen, dass er sich beim Ein- und Ausfahren auf engem Raum mitunter ordentlich verschätzte, sich „festparkte“ oder das ein oder andere aufgestellte „Hütchen“ unterm Auto mitnahm.

Auch der Slalom vorwärts und rückwärts durch den Hütchenparcours stellte für manche eine echte Herausforderung dar. „Klasse!“ und „Kann ich nur empfehlen!“ waren am Ende einige der Kommentare in der Teilnehmerrunde. „Es ist beruhigend zu wissen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zukunft in Gefahrensituationen im Straßenverkehr sicherer und besser reagieren können“, freute sich Caritas Geschäftsführer Matthias Fenger. Insgesamt wurden mittlerweile etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Caritas Würzburg in Fahr-sicherheitstrainings fit gemacht für den Straßenverkehr.



Christiane Weinkötz

Ein T-Shirt mit den Simpsons drauf



Manchmal sieht er kein Land mehr, sagt Daniel Wallrapp (Name geändert). Vier Kinder hat der gelernte Dachdecker zu versorgen. Weil er arbeitslos ist, lebt die Familie von Hartz IV. Jetzt kurz vor dem Winter alle mit Kleidung aus dem Geschäft auszustatten, wäre ihm unmöglich, so der 43-jährige. Zum Glück gibt es den Laden des OKCV gegenüber des Würzburger Juliusspitals. Hier deckt sich die Familie heute ein. Mit warmen Jacken, Hosen, bunten Pullovern und Jeans.

Kleidung aus hochwertigem Material gibt es im Caritasladen für Bedürftige ganz umsonst. „Beim letzten Mal bekamen wir sogar ein T-Shirt mit den Simpsons drauf“, erzählt Wallrapp. Für die Kinder sei es sehr wichtig, etwas zum Anziehen zu haben, das sie den anderen auch zeigen könnten. Denn alte Sachen, die kämen bei den Gleichaltrigen ziemlich schlecht an. Wallrapp: „Auch unser Sohn wurde wegen der Kleidung schon öfter beleidigt.“ Einmal habe jemand „Assi“ zu dem Zehnjährigen gesagt. Das ist schlimm für das Kind: „Wobei er uns keinen Vorwurf macht.“ Die Zeiten seien schlecht. Und die Jobs, die er zuletzt gehabt habe, unglaublich mies bezahlt.

Im Caritasladen gibt es bequeme Wäsche für die Nacht, Hemden, Röcke, Schals und Mützen bis hin zu kuscheligen Woldecken. „Das hier, damit könnte man doch direkt ins Theater gehen“, sagt Eleonore Baron und zieht ein „klei-



Caritasladenstatistik 2012

Jahr	Ehrenamtliche	Eingebrachte Stunden	Bedürftige	Ausgegebene Kleidungsstücke
2009	30	2.900	2.000	10.000
2010	45	3.248	3.200	19.250
2011	50	5.000	5.500	32.300
2012	50	5.100	6.200	36.700

nes Schwarzes“ mit Glitzeroberteil hervor. Die 77-jährige hilft seit Eröffnung des Ladens Anfang 2009 mit, Kleider an Bedürftige auszugeben. Rund 50 Männer und Frauen engagieren sich für das Projekt der Caritas. Pro Jahr bringen sie um die 5.000 Stunden ehrenamtlich ein, mehr als 36.000 Kleidungsstücke wechseln innerhalb eines Jahres an den Ausgabeterminen dienstags und donnerstags den Besitzer. 6.200 Bedürftige werden jährlich versorgt.

Dass die Innenstadt mit Klamottenläden gepflastert ist, nützt Anna Albert (Name geändert) nichts. Die 55 Jahre alte Frührentnerin muss mit knapp 600 Euro Rente über die Runden kommen: „Da bleiben mir nicht einmal 200 Euro zum Leben.“ Es sei schon bitter, sagt sie, an den Auslagen vorbei zu flanieren und sich nichts leisten zu können: „Doch ich verdiente früher als Großhandelskauffrau so wenig, dass meine Rente nun derart mager ist.“ Vom Caritasladen ist



Rechtzeitig zum Wintereinbruch übergab die Strickgruppe um Ingrid Pollak, Traute Gottschalk und Wiltrud Kretschmar eine große Lieferung selbstgestrickter Winterware an das Caritasladenteam. Auch Frauen aus der JVA Würzburg haben sich tatkräftig für das Zustandekommen dieser Aktion eingesetzt. Rita Markwart und einige der Ehrenamtlichen freuen sich über die tolle Unterstützung!

sie äußerst angetan. Natürlich sei das keine exklusive Boutique. Doch die Menschen, die hier arbeiten, seien immer sehr freundlich. Niemand brauche das Gefühl zu haben, ein Bittsteller zu sein.

Reklame muss der Caritasladen nicht für sich machen. Im Gegenteil, so Christiane Weinkötz, die beim OKCV für die Sozialarbeit zuständig ist: „Der Bedarf ist noch größer.“ Darum sucht die Caritas auch nach weiteren Ehrenamtlichen. Vor allem für jene Nachmittage am Mittwoch und Freitag, wenn gebrauchte Kleidung angenommen wird. „Beim letzten Mal kamen 70 Menschen, manche mit nur einer Tüte, manche mit fünf Kartons“, erzählt Erich Biedermann, der sich ebenfalls seit über drei Jahren im Caritasladen engagiert. Auch Geldspenden bräuchte das Team. „Wir müssen ca. 12.000 Euro pro Jahr aus Eigenmitteln aufbringen,“ so Weinkötz.

Spenden können auf das Konto Nummer 203001105 bei der Liga Bank (BLZ 750 903 00) eingezahlt werden. Verwendungszweck: Spende Patenschaft Caritasladen.

Dass es Menschen gibt, denen das Schicksal armer Leute nicht schnurz ist, das schätzt Anna Albert sehr. Das Team des Ladens habe es ihr auch leicht gemacht, die anfängliche Scheu zu überwinden. „Es war nicht einfach für mich, hierher zu kommen“, gibt die Rentnerin zu: „Denn ich bin so erzogen worden, dass man nicht von anderen schnorrt.“ Inzwischen weiß sie, dass sie keine „Schnorrerin“ ist, wenn sie einmal im Vierteljahr den Caritasladen betritt und ihre Karte mit den Kleiderwünschen abgibt. Im Bistro des Ladens sieht sie außerdem, dass sie nicht alleine ist. Viele warten hier an den runden Tischen, bis sie mit dem „Einkauf“ an der Reihe sind.

Die Ausgabe von Kleidung erfolgt am Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr. Kleiderspenden werden immer mittwochs von 15 bis 18 Uhr und freitags von 15 bis 17 Uhr entgegengenommen.

Pat Christ





Wohnen für Hilfe

Das Projekt funktioniert einfach: Studierende wohnen mietfrei oder mietgeminert bei einem Wohnraumbieter wie Senioren, Familien oder Menschen mit Behinderung. Im Gegenzug erhalten diese pro Quadratmeter überlassenem Wohnraum eine Stunde Hilfe im Monat (**1m² = 1 Std mtl.**). So leisten die Studierenden Unterstützung im Haushalt oder Garten, geben Hausaufgabenhilfe für die Kinder, erledigen Einkäufe, leisten Gesellschaft oder versorgen das Haustier. Diese Leistungen werden individuell nach den Bedürfnissen der Teilnehmer vereinbart und mittels eines Vertrages festgehalten. Ausgeschlossen aus den Leistungen sind pflegerische Unterstützung sowie eine 24-Stunden-Betreuung. Die einzigen Kosten, die dem Studierenden entstehen, sind Nebenkosten wie Strom, Heizung und Wasser. Dadurch profitieren beide Parteien vom Geben und Nehmen einer solchen Wohnpartnerschaft.

Projekterfolg in Würzburg – eine Zwischenbilanz

Ziel des Projektes ist, ältere Menschen oder Familien mit Kindern, die viel Platz in Haus oder Wohnung haben, und wohnungssuchende Studierende zusammenzubringen. Die Nachfrage von Studierenden war, gerade durch die doppelten Abiturjahrgänge, insbesondere zum Start des Wintersemesters 2011 sehr hoch. Die Vermieteranfragen waren, sicherlich auch durch noch mangelnde Bekanntheit, zurückhaltender. Trotzdem gelang es seit Projektstart bereits 21 erfolgreiche Wohnpartnerschaften zu vermitteln. Damit liegt Würzburg leicht über dem Bundesdurchschnitt von Wohnen für Hilfe.

Bei einer Befragung der Wohnpartner Mitte des Jahres beschrieben sich die Teilnehmer durchwegs als sehr zufrieden oder zufrieden mit ihrer Wohnpartnerschaft und auch mit der Vermittlung und Unterstützung durch „Wohnen für Hilfe“. Insbesondere der positive Austausch zwischen Mieter und Vermieter sowie gute und funktionierende Absprachen zwischen den Partnern und die vertrauensvolle, kontinuierliche und individuelle Unterstützung bei allen Schritten zur Wohnpartnerschaft wur-

Gemeinsames Projekt von Caritas

den von den Befragten als Gründe hierfür genannt. Die meisten können sich auch vorstellen, nach Auflösen der Partnerschaft erneut am Projekt teilzunehmen.

Die teilnehmenden Studierenden hatten im Schnitt 28 m² Wohnraum zur Verfügung und leisteten hierfür 20 Std. Hilfe bei einer Zuzahlung von 85 € pro Monat. Für diese güns-



und Katholischer Hochschulgemeinde

tige Wohnmöglichkeit müssen die Studierenden jedoch meist eine etwas weitere Fahrtzeit zur Universität in Kauf nehmen, denn die Wohnungen sind meist zwischen 6 und 20 km entfernt.

Begleitend fand in diesem Jahr der erste Stammtisch für alle am Projekt Teilnehmenden statt. Bei einem gemütlichen

Zusammensitzen mit vielen Köstlichkeiten konnten sich die Wohnraumpartner untereinander austauschen und über ihre bisherigen Erfahrungen berichten. Der Stammtisch soll ca. 2-4 mal im Jahr stattfinden.

Wohnraum immer noch knapp

Auch im Jahr 2012 suchten immer noch etliche Studenten verzweifelt nach bezahlbarem Wohnraum in der Stadt. Allein in Würzburg begannen zum Wintersemester 2012 um die 5.000 Studienanfänger. Demgegenüber waren zum gleichen Zeitraum nur rund 3.500 Wohnungen und Zimmer in und um Würzburg frei. Deshalb benötigt das Projekt dringend Senioren oder Familien, die sich eine Wohnpartnerschaft mit Studierenden vorstellen können.

„Grundvoraussetzung, dass dieses Modell funktioniert, ist nicht nur ein freies Zimmer, sondern auch Offenheit, Hilfsbereitschaft und Flexibilität der Teilnehmer“, unterstreicht Burkhard Hose. „Es beruht auf gegenseitiger, generationenübergreifender Unterstützung und Nachbarschaftshilfe. Deshalb ist uns wichtig, dass sich die Wohnpartner vertrauen, schließlich existieren in den meisten Fällen keine abgeschlossenen getrennten Wohnbereiche“, betont Matthias Fenger. Darum nimmt die persönliche Begleitung und Beratung innerhalb des Projektes einen großen Stellenwert ein. So werden vorab Gespräche mit potentiellen Vermietern und Mietern geführt, um ausführlich die Wünsche und Vorstellungen zu besprechen. Hausbesuche werden durchgeführt und bei Krisen gibt es Hilfestellung. Wer Interesse an einer Wohnpartnerschaft hat, wird passgenau vermittelt, d. h. wichtig sind ähnliche Vorstellungen und Einstellungen zum Zusammenleben und Sympathie. In einer 4-6 wöchigen Probezeit können die Teilnehmer probieren, ob sie zueinander passen.

Für zwei Jahre finanziert die Caritasstiftung und das Bischöfliche Ordinariat das Projekt. Hier bekennt Kirche in einer aktuellen lebenspraktischen und sozialpolitischen Frage deutlich Farbe.

Mirjam Wagner



Neues „ Mehrwert Caritas“-Angebot:

Monatliche Ausflüge für die Kunden der Sozialstationen St. Norbert, St. Franziskus und St. Totnan

Weshalb wählen unsere Kunden für sich Caritas Sozialstationen aus - Angebote für Pflege und Hauswirtschaft gibt es doch viele?

Die Antwort lautet: Weil es tatsächlich einen „Caritas Mehrwert“ gibt. Keine Caritas-Sozialstation ist mit „satt und sauber“ zufrieden. Der Anspruch ist vielmehr, dass sich die Patienten an Leib und Seele wohlfühlen und ihnen soziale

Teilhabe ermöglicht wird. Zu den schon vorhandenen Angeboten wie Gottesdienste, Adventsfeiern, Trauergruppe, Sonnenstunden, ABZ und einiges mehr kamen im Sommer 2012 die Kleingruppenausflüge hinzu.

Monatlich wechselnd bieten die drei Stationen nachmittags einen Kundenausflug an. Durch unterschiedliche Ziele und Inhalte werden ganz unterschiedliche Menschen angesprochen. So gab es bereits einen Besuch des „Käppele“ und eine Fahrt mit dem „Citybähne“, die Besichtigung des Dom-

schatzes und ein „Erzählcafe“ im ABZ, ein Schlachtplattessen und ein Museumsbesuch sind geplant. Da die Teilnehmerzahl auf 12 Personen begrenzt ist, kann sich jeder Teilnehmer der persönlichen Zuwendung der begleitenden Pflegekräfte sicher sein. Diese übernehmen für „ihre“ Gäste auch die Fahrdienste.

„Den Jahren mehr Leben geben“ - das gelingt den Würzburger Caritas Sozialstationen!

Rosemarie Heimberger-Häberle

Rund 300 Weihnachtsgeschenke für Senioren in Stadt und Landkreis Würzburg

Die diesjährige Charity-Baum-Aktion zu Weihnachten von Galeria Kaufhof bedankt Patienten und Klienten des OKCV

„Wir sind überwältigt von der Bereitschaft unserer Mitarbeiter und Kunden, bedürftigen Senioren zu Weihnachten einen persönlichen Wunsch zu erfüllen“, schwärmt Geschäftsführer Wolfram Struth von Galeria Kaufhof Würzburg beim Besuch in der Geschäftsstelle des Caritasverbandes.

Zusammen mit dem Kaufhof Personal- und Organisationsleiter Holger Kiunke überbrachte er der Diplom-Pflegewirtin Eva-Maria Pscheidl vom OKCV rund 300 liebevoll gepackte Päckchen für bedürftige Patienten und Betreute der drei Caritas Sozialstationen St. Norbert, St. Franziskus und St. Totnan, der beiden Caritas Pflegeheime St. Thekla und Marienheim, des Altenbetreuungs-zentrums Heiligkreuz und des Allgemeinen Sozialdienstes der Caritas.

„Die vielen kleinen, teils sehr einfachen und bescheidenen Wünsche älterer Menschen in unserer Stadt haben uns sehr berührt und nachdenklich gemacht“, erklärt Kiunke. „Eine 92-jährige Dame wünscht sich einen Ball, vermutlich um ihn ihrem Enkel zu schenken. Auf dem Wunschzettel des 72-jährigen Horst standen zwei Flaschen Multivitaminsaft, auch Konfekt, Seife, Socken, Katzenfutter, ein Schlafanzug oder eine Flasche Rotwein waren unter den Wünschen. Die Bereitschaft zu schenken war so groß, dass wir weit mehr als die ursprünglich geplanten 70 Wünsche erfüllen konnten.“

Eva-Maria Pscheidl, zuständig für die Pflegeweiterentwicklung beim OKCV, kennt die Sorgen und Nöte vieler älterer Menschen. „Oft fehlt es an ganz banalen, alltäglichen Dingen“, weiß sie, „viele alte Menschen leben an oder unter der Armutsgrenze - und: Armut macht krank!“



Volker Stawski, Leiter der Beratungsstelle für Senioren und Menschen mit Behinderung bei der Stadt Würzburg, hat den Kontakt zwischen Kaufhof und Caritas hergestellt. Er findet: „Die Charity-Baum-Aktion ist eine coole Aktion und steht ganz im Zeichen des Europäischen Jahres des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen.“

Claudia Henning-Jaspers

Zu Hause wohnen in allen Lebensphasen



Der OKCV ist Partner eines Würzburger Pilotprojekts. Es ermöglicht Senioren, so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu leben. Das erste Kooperationsprojekt mit der Stadtbau Würzburg GmbH läuft im Stadtteil Sanderau. Mitbeteiligt sind außerdem das Caritas Seniorenzentrum St. Thekla, die Caritas Pflegehotline und der Malteser Hilfsdienst. Die Geschäftsführer der Caritas

für die Stadt und den Landkreis und der Caritas Einrichtungen, Matthias Fenger und Georg Sperrle, sagten bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags, ältere Menschen hätten den dringenden Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu wohnen.

Die Anbieter wollen Senioren den Zugang zu Hilfe und Versorgung erleichtern. In der Sanderau informiert ein Faltblatt die Stadtbaumieter über soziale Angebote in ihrer Nähe. Über die zentrale Nummer des St. Theklaheims und die Caritas Pflegehotline können Interessierte gezielt nachfragen. Die Caritas bietet unter anderem Kontaktvermittlung zu Pfarrgemeinden, Vermittlung von Besuchs- und Helferdiensten, Betreuungsnachmittage, kreative Angebote im Altenbetreuungs-zentrum Heiligkreuz, Hilfe im Haushalt oder Angehörigengruppen. Die Caritas Pflegehotline, das größte Pflegenetz Würzburgs, steht Ratsuchenden mit Antworten rund um das Thema Pflege zur Verfügung.

Das Seniorenheim St. Thekla bietet seine Dienstleistungen, vom Offenen Mittagstisch über Internetcafé, Friseur oder Waschsalon bis hin zur Fußpflege nicht nur den Heimbewohnern an, sondern auch Senioren in der Nachbarschaft.

Elke Blüml



 **STADTBAU**
Zuhause in Würzburg

 **Malteser**

 **Caritas Würzburg** 

25 Jahre Caritas SST St. Franziskus – Ein Blick in die Geschichte

Bereits 1883 erteilte die königliche Regierung von Unterfranken der Kongregation der Schwestern des Erlösers die Erlaubnis zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege. Schon damals widmeten sich Ordensfrauen mit großem Engagement kranken und pflegebedürftigen Menschen. Von 1883 bis 1980 waren mehr als 100 Ordensschwestern im Stadtteil Grombühl tätig. Nach dem Rückzug der Ordensleute wurden Anfang der 80er Jahre die ersten Sozialstationen, wie wir sie heute kennen, gegründet. So wurde Sr. Matthia Menzinger 1987 mit der Leitung der neu gegründeten Sozialstation St. Franziskus beauftragt. Sie packte als Frau der ersten Stunde sachkundig und tatkräftig mit an, um aus einer anfangs kleinen Zelle eine stabile und zukunftsorientierte Sozialstation für die Würzburger Stadtteile Grombühl, Versbach, Lindleinsmühle und die Gemeinden im Dürrbachtal zu entwickeln. Seit 2002 leitet Burkhard Halbig die Station, die heute mit ca. 40 Pflegefachkräften und Helfern rund 200 Patienten täglich versorgt.

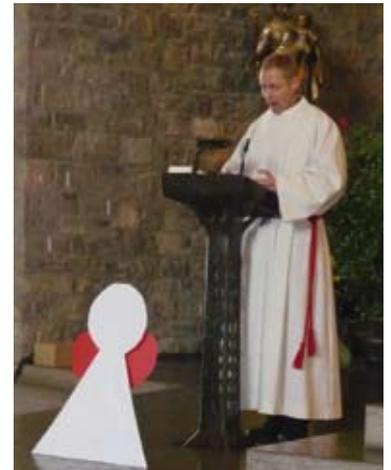
„Schenke uns ein hörendes Herz“

Mit diesem Wort aus dem Buch Salomo feierte die Sozialstation vier Dankgottesdienste in den einzelnen Pfarreien. Eingeladen waren alle Gemeindeglieder, Patienten, Angehörige und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Jubiläum sollte kein Fest mit offiziellen Gästen sein, betonte Pflegedienstleiter Burkhard Halbig in seiner Begrüßung, sondern der Dank sollte im Mittelpunkt stehen. Dank dafür, dass unzählige Menschen in Zeiten von Krankheit und Bedürftigkeit in ihrer gewohnten Umgebung von engagierten Pflegekräften in den zurückliegenden Jahren begleitet und gepflegt werden konnten. In diesen Dank wurde ganz bewusst das ehrenamtliche Engagement der einzelnen Pfarreien mit hineingenommen. Da waren viele Menschen und Gruppierungen zu nennen, wie beispielsweise die „Eine Stunde Zeit“ Initiativen, Besuchsdienste, die Rochusbruderschaft, die Dürrbacher Feuerwehr, die direkte Nachbarschaft oder die einzelnen Familien. Sie alle bringen sich oft über Jahre selbstlos ein, sind offen für Sorgen und Nöte und lassen somit Gottes Güte und Liebe im Alltag spürbar werden. In allen Gottesdiensten legten Pfarrer Josef Treutlein und Pater Ludger Wolfert das Bibelwort des hörenden Herzens ganz bildhaft aus. Sie nahmen die tägliche Arbeit der Schwestern und Pfleger in den Blick, die Tag für Tag mit den Krankheiten, Nöten und Sorgen der Menschen konfrontiert werden. Sie alle bewahren ein hörendes Herz für die ihnen anvertrauten Menschen, betonten sie in ihren Ansprachen.

Mit Hilfe einer Engelsfigur machten die Pastoralreferenten Jürgen Tripp und Brigitte Hofstaetter auch bildhaft deutlich, was es für jeden heißen kann, ein „hörendes Herz“ füreinander zu haben. Selbst kleine Gesten wie ein Lächeln im Alltag, Freundlichkeit und Wertschätzung könne da eine große Wirkung haben.

Musikalisch wurden die Festgottesdienste von ganz verschiedenen Gruppen mitgestaltet. So war in Grombühl die Frauenschola zu hören, in Oberdürrbach bereicherte die „Bänd“ und in der Lindleinsmühle die „Albertusquelle“ die Gottesdienste mit modernen geistlichen Liedern. In Versbach führte der Männergesangsverein „Xanxgruppe“ Teile der Schubertmesse auf. Diese bunte und lebendige Vielfalt machte deutlich, dass die Menschen in den einzelnen Pfarreien sensibel und offen sind für Gemeindeglieder, die krank, bedürftig oder einsam sind.

Zur Freude aller Gottesdienstbesucher hatten die Kindergartenkinder kleine Engelsfiguren gebastelt, die nach den Gottesdiensten von den Ministranten verteilt wurden. Da waren Engel des Vertrauens, Engel der Liebe, der Freundschaft und noch viele andere dabei.



Angestoßen auf die 25 Jahre wurde dann im jeweiligen Pfarrheim mit einem Glas Sekt, bei dem sich alle Interessierte informieren und miteinander ins Gespräch kommen konnten.

„Sie schickt der Himmel!“ oder: Wann werden Menschen zu Engeln? Diese Frage ist ziemlich einfach! Es kommt auf das Herz an! Wenn ein Mensch Herz zeigt, herzlich mit seinen Mitmenschen umgeht, dann wird er für sie ein Engel! Dazu braucht der herzliche Mensch offene Ohren, die zuhören, auch das ganz Leise und Unausgesprochene wahrnehmen. Menschen, die für andere Menschen Engel sind, brauchen ein hörendes Herz. Menschen, mit einem hörenden Herzen, sind für andere Menschen Engel.

„Alter schützt vor Liebe nicht, aber die Liebe schützt bis zu einem gewissen Grad vor dem Alter.“ - Eine Geschichte über den Herbst des Lebens und seine Überraschungen.

Fast 100 Patienten und Angehörige strömten in das Grombühler Pfarrheim St. Josef, als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialstation zu Kaffee und Theater eingeladen hatten. Nachdem sich alle Gäste bei selbstgebackenem Kuchen gestärkt hatten, ging der Vorhang auf. Das außergewöhnliche und einzigartige Korbtheater Alfred Büttner brachte mit seinen liebevoll gestalteten Marionetten das Stück „Es ist nie zu spät“ zur Aufführung. Mit viel Einfühlungsvermögen wurde die Geschichte zweier Seniorenheimbewohner erzählt, die sich in ihrer neuen Umgebung nicht recht eingewöhnen konnten. Doch da lernten sich beide kennen und lieben. Die betagten Zuschauer waren verzau-

bert und der Applaus wollte nicht enden, als sich die beiden Hauptdarsteller zu Melodien von Robert Stolz im Walzerschritt auf der Bühne bewegten, passend zum Thema Liebe im Alter.

„Geschichten wie sie die Pflege schreibt“

Sr. Matthia Menzinger, die langjährige Leiterin der Sozialstation hat zum Jubiläum eine kleine Broschüre zusammengestellt. Vielfältige und authentische Erfahrungen mit viel Humor und Sinn für das Tiefsinnige hat sie niedergeschrieben. Eine wahre Freude, diese Geschichten zu lesen. Das Heft kann kostenlos in der Geschäftsstelle oder in der Sozialstation mitgenommen werden.



Rechtzeitig dem Fachkräftemangel begegnen

Ein freudiges Ereignis konnte die Station im Sommer feiern. Sr. Elisabeth Kastner präsentiert stolz ihren kleinen Louis. Sofort wurde der Kleine Mann mit einem Caritas Shirt ausgestattet, verbunden mit der Hoffnung, dass er vielleicht auch einmal als Pflegekraft in die Fußstapfen seiner Mutter treten wird.

Burkhard Halbig



Wortgottesdienst für Senioren

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ Zu diesem Bibelwort aus dem Buch Mose bot die Pfarreiengemeinschaft St. Burkard und St. Bruno zusammen mit der Sozialstation St. Norbert im September wieder einen festlichen Wortgottesdienst mit Fahrdienst für alle Senioren an.

„Krankheit kann eine schwere Bürde sein!“ Schon durch diese einleitenden Worte fühlten sich die Besucher direkt angesprochen. Aufmerksam lauschten sie den Texten von Diakon Manfred Nenzo und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialstation. Einfühlsame Texte und Gebete spiegelten die Seelenlage von so manchem Teilnehmer wider.

Trost und Zuversicht waren in Psalm 71 spürbar: „Du hast mir versprochen zu helfen, denn du bist mein Fels und meine Burg.“

Ein besonderer Gedanke von Diakon Nenzo und dem Vorbereitungsteam ließ den Gottesdienst bunt und lebhaft werden: Jeder Teilnehmer durfte in ein farbiges Band verschiedene Knoten einknüpfen. Lose Knoten für das, was gut gegangen ist, sehr feste Knoten für alles schwere und Knoten für die momentane Befindlichkeit. Zuletzt wurden alle Bänder zu einem einzigen verknüpft und auf dem Altar abgelegt.

Nach dem Segen erklang ein weiteres Lied des Singkreises von St. Burkard. Der abschließende Applaus galt sowohl den Sängern als auch dem Organisten Zürrlein, dem umsichtigen Mesner und allen Mitwirkenden.

Gemütlich ausklingen konnte der Nachmittag im Pfarrsaal. Mitarbeiterinnen der Sozialstation hatten Kuchen gebacken und sorgten für das leibliche Wohl der Gäste – viele in ihrer Freizeit! Hier wurde einmal mehr sichtbar, was „Mehrwert Caritas“ meint!

Die Sozialstation St. Norbert ist sehr dankbar für dieses Zusammenwirken mit der Pfarrei. Wie im letzten Jahr war die Pfarreiengemeinschaft St. Burkard und St. Bruno ein freundlicher Gastgeber und hat darüber hinaus die Kosten der Rollstuhltransporte übernommen.

Wie könnte besser sichtbar gemacht werden, dass Caritas aktiver Teil der Kirche ist?

Rosemarie Heimberger-Häberle



Ambulante Krankenpflege einmal anders - Helau in der Sozialstation

Am frühen Nachmittag fiel der Startschuss für eine ausgelassene Faschingsfeier der Caritas Sozialstation St. Totnan mit Patienten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jugendhaus Windrad. Wer nicht selbst den Weg zum ehemaligen Gutshof fand, wurde von der Station abgeholt. So konnten auch Rollstuhlfahrer und andere Gehbehinderte an der Faschingsfeier ohne Probleme teilnehmen.



Neben einigen amüsanten Aufführungen und stimmungsvollen Tanzeinlagen erfreute ein „Beamter“ mit einer närrischen Bütt über seinen Berufsstand das Publikum. Frische Krapfen und andere Leckereien versüßten den Nachmittag und die gute Laune der Patienten zusätzlich. Als das närrische Treiben gegen Abend zum Ende kam, war für alle klar...

„...Wir freuen uns aufs nächste Jahr!
Denn wenn eines ist gesund,
neben einem vollen Mund,
auch einfach mal so richtig lachen
und einig närrische Sachen machen!“

Franziska Rolf

Austausch von Angehörigen

„Der Austausch mit anderen Betroffenen ist enorm wichtig“, resümiert Karin Rottmann, Leiterin des neuen Angehörigenkurses des Caritasverbandes.

Gemeinsam mit HALMA e. V. wurde im Frühjahr 2011 in der Zellerau im ABZ Heiligkreuz die erste Angehörigengruppe ins Leben gerufen. Mit Karin Rottmann konnte eine Leiterin für die Gruppe gefunden werden, die jahrelange Erfahrung mit Demenzkranken und deren häuslicher Situation hat. Sie ist examinierte Krankenschwester mit einer Zusatzausbildung zur Leitung von Häuslichen Pflegekursen und von Angehörigengruppen.

Seither trifft sich die Gruppe am dritten Mittwoch jeden Monats am Nachmittag für zwei Stunden, um sich auszutauschen und sich gegenseitig neu zu inspirieren. Jeder Nachmittag wird unter ein bestimmtes Thema gestellt wie

zum Beispiel „Aufbruch des Lebens“ oder „Sonnenstrahlen“. Anhand dieser Themen entwickeln sich Gespräche unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sie sollen den Angehörigen helfen, neue Einblicke zu gewinnen. Oft lässt sich im Alltag wenig ändern, aber der Blick auf die Situation kann sich verändern.

Der Austausch mit Gleichbetroffenen wird von allen als bereichernd empfunden, da sie vielfach unter den gleichen Problemen leiden. Darüber hinaus werden praktische, aber auch mentale Anregungen gegeben, um den Alltag besser zu bewältigen.

Diese Gruppe soll ein Anfang im Stadtteil Zellerau sein und sich wie ein Netz aus einzelnen Gruppen über das Stadt- und Stadtrandgebiet ziehen.

Eva Pscheidl



Zertifikate für die Teilnehmer des Hauskrankenpflegekurses



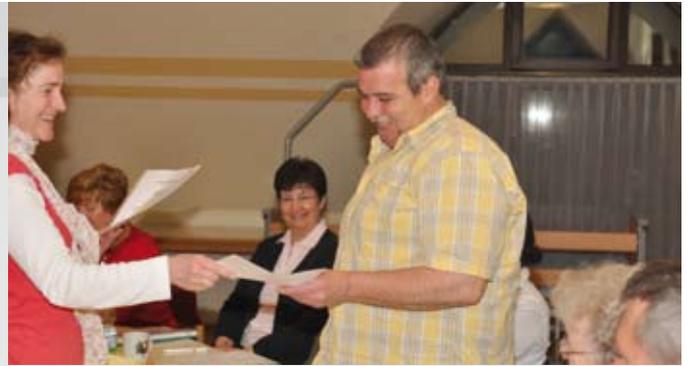
An acht Abenden wurden Menschen, die einen Angehörigen zu Hause pflegen oder sich für den "Fall des Falles" informieren wollten, im Bereich Häuslicher Krankenpflege geschult.

Der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg veranstaltet jedes Jahr zwei Kurse im Bereich „Hauskrankenpflege“ im Stadtgebiet Würzburg sowie in angrenzenden Gemeinden. Im Frühjahrskurs im Pfarrzentrum St. Josef in Grombühl nahmen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen an dem Kurs teil. Der größte Teil pflegt bereits seit mehreren Jahren einen Angehörigen, aber auch Neulinge im Thema Pflege waren anwesend. „Meine Mutter ist jetzt 85 Jahre und fit, aber das kann ja schnell gehen“, meinte eine Teilnehmerin.

Die Kursleiterin Karin Rottmann vermittelte sowohl theoretische als auch praktische Anleitungen wie zum Beispiel den Umgang mit Ernährung und Medikamenten, rückschonende Arbeitsweise und Möglichkeiten zur Entlastung der Pflegenden. Die Firma Scheder unterstützte den Kurs mit einem Pflegebett und anderen Hilfsmitteln, an denen die Teilnehmer praktisch üben konnten, wie man ohne große Kraftanstrengung einen Patienten aus dem Bett in den Rollstuhl setzt.

Großen Wert legte Rottmann auf die eigenen Kraftressourcen. „Es ist wichtig, dass die pflegenden Angehörigen wissen, wo ihre Grenzen, aber auch wo ihre Kraftquellen sind“, so Rottmann.

Am Ende des Kurses überreichte Rottmann jedem ein Zertifikat über die erfolgreiche Schulung. Für Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen, gibt es neben dem Hauskrankenpflegekurs auch die Möglichkeit, einmal im Monat am Gesprächskreis „Zeit für mich“ für pflegende Angehörige unter der Leitung von Karin Rottmann im ABZ Zellerau teilzunehmen.



Pflegehotline Würzburg
Ein Service der Caritas

Bei Fragen zu

- ambulanter Pflege
- stationärer Pflege
- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Betreutes Wohnen
- Beratung für pflegende Angehörige
- Essen auf Rädern
- Hausnotruf

0180 20 97070*
www.pflegehotline-wuerzburg.de

*4 ct/min. Anruf a. d. Festnetz. ggf. abweichende Mindestkosten

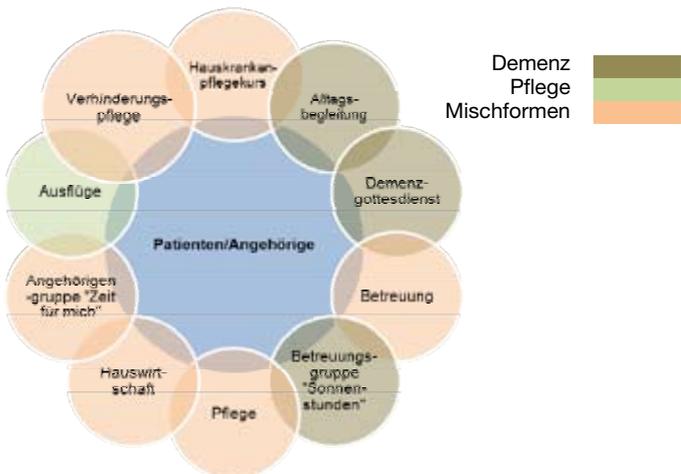
Der nächste Hauskrankenpflegekurs findet im Herbst statt. Alle Informationen über Termine und Örtlichkeiten sind der Homepage des Caritasverbandes unter www.caritas-wuerzburg.org zu finden.

Eva Pscheidt

Angebote und Veranstaltungen im Bereich Niederschwellige Hilfen 2012

Der Caritasverband bietet seit mehreren Jahren verschiedene Veranstaltungen für Patienten mit und ohne Demenz an, die deren Angehörige entlasten sollen.

Die Graphik zeigt alle Angebote rund um Pflege, Betreuung und Versorgung unserer Patienten und Gäste.



Einige der Angebote sind ausschließlich für Menschen mit Demenz bestimmt. Die Ausflüge sind für geistig und körperlich fittere Menschen gedacht. Die meisten Angebote sind so ausgerichtet, dass sie Menschen mit und ohne Demenz besuchen bzw. in Anspruch nehmen können.

Schulung für Alltagsbegleiter

Die Schulung neuer Alltagsbegleiter fand vom 6. Februar – 26. März im ABZ Heiligkreuz statt. Die Organisation und Durchführung lag in der Hand von Jutta Hackel.

Die 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verstärken zukünftig den bereits bestehenden Kreis der Alltagsbegleiter, der über den OKCV, aber auch über die Caritas Sozialstationen im Landkreis bei an Demenz erkrankten im häuslichen Bereich eingesetzt werden. Erfreulich war, dass der Männeranteil mit sieben Teilnehmern sehr hoch lag.

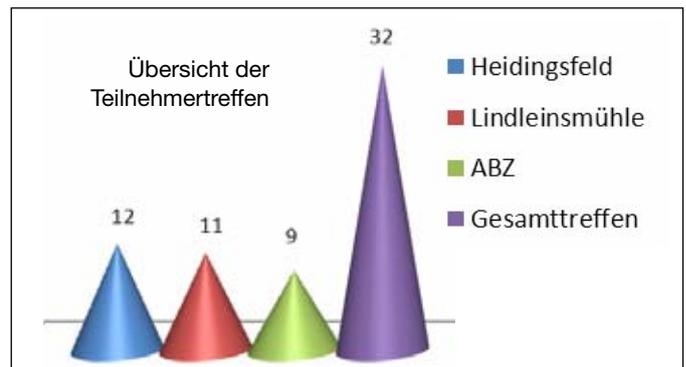
2012 waren im Caritasverband Würzburg 28 Frauen und Männer bei 35 alten und kranken Menschen eingesetzt. Während der 905 Einsätze leisteten diese 2.351 Arbeitsstunden.

Die Einsätze der Alltagsbegleiter finden immer im häuslichen Bereich des Erkrankten statt und haben das Hauptziel, die Angehörigen zu entlasten. Dieser kann in den zwei bis vier

Entwicklung der Betreuungsgruppen

Die Betreuungsgruppen „Sonnenstunden“ finden an drei verschiedenen Orten in Würzburg statt, in der Lindleinsmühle, in Heidingsfeld und in der Zellerau.

Insgesamt gab es 32 Betreuungstermine im Jahr 2012, die sich auf die Veranstaltungsorte verteilen.



An den 32 Treffen wurden insgesamt 202 Gäste betreut, das macht eine durchschnittliche Zahl von 6 Personen pro Gruppe. Die Leiterinnen der Betreuungsgruppen haben sich ausdrücklich für eine nicht zu hohe Anzahl an Gästen ausgesprochen, da sonst eine individuelle Betreuung eines jeden einzelnen nicht gut gewährleistet ist.

Eva Pscheidl

Stunden, die der Alltagsbegleiter den erkrankten Angehörigen betreut, Besorgungen oder Arztbesuche machen, im Garten arbeiten oder soziale Kontakte und Hobbies pflegen. Die Helfer beschäftigen sich in dieser Zeit mit dem Betroffenen, wobei sie dessen biographische Daten nutzen, und die Vorlieben und Fähigkeiten berücksichtigen.

Folgende Aktivitäten bieten Alltagsbegleiter an:

Gemeinsam Essen und Trinken, Vorlesen, Spiele, Sprichwörter, Gespräche über frühere Zeiten, Fotoalben und Bildbände anschauen, Spaziergänge, Bewegungsspiele und -übungen, Singen, und vieles mehr. Dabei ist die Kreativität des Helfers gefragt und der Spaß steht im Vordergrund.

Auch 2013 findet wieder eine Schulung für Alltagsbegleiter statt, zu der sich 13 Teilnehmer angemeldet haben.

Jutta Hackel

„Haus der Begegnung“ - Begegnung – Beratung – Bildung – Freizeit

Lebensqualität hinzugewinnen, das sollen Menschen mit Demenz ebenso wie ihre Angehörigen durch die neue Demenzarbeit in Rottendorf. Caritas und Bayerisches Rotes Kreuz (BRK) kooperieren hierbei mit der Rottendorfer Gemeinde. Familien, in denen ein Mitglied an Demenz erkrankt ist, finden im Haus der Begegnung in Rottendorf ab sofort Hilfe. Einrichtungsleiter Thomas Geiger und Altenpflegerin Franziska Beniamino bieten bis zu zehn Beratungsstunden im Monat an.

Dass es in Rottendorf jetzt eine feste Anlaufstelle für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gibt, bedeutet für die Betroffenen eine große Hilfe. Denn die Krankheit „Demenz“ belastet die betroffenen Familien immens. Wer einen an Alzheimer oder einer anderen Demenzform erkrankten Menschen pflegt, ist damit, zumindest im fortgeschrittenen Stadium, oft rund um die Uhr beschäftigt. Das kann Angehörige bis zur völligen Erschöpfung aufreiben. Alltagsbegleiter der Würzburger Caritas versuchen, im häuslichen Umfeld zu entlasten. Im Seniorenzentrum des BRK in Rottendorf werden demente Menschen stunden- oder tagesweise liebevoll betreut.

Dank der Kooperation von Caritas, BRK und Gemeinde werden Familien mit einem an Demenz erkrankten Mitglied in Rottendorf seit April 2012 intensiver unterstützt, als dies derzeit noch in vielen anderen Gemeinden der Fall ist. Wer einmal Zeit für sich haben möchte, kann seinen erkrankten Angehörigen einmal im Monat zu den „Sonnenstunden“ der Caritas ins Haus der Begegnung bringen. Franziska Beniamino singt mit den Seniorinnen und Senioren einen Nachmittag lang alte Lieder, sie bringt das Gedächtnis der Erkrankten spielerisch auf Trab und leitet zu leichten Bewegungsübungen an. Am Ende jeder „Sonnenstunde“ gibt es Kaffee und Kuchen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden von ehrenamtlichen Fahrern mit dem Bürgerbus kostenlos abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Die „Sonnenstunden“ beginnen um 14:00 Uhr und enden um 17:00 Uhr.

Für Angehörige ist es oft sehr schwer zu lernen, auf eine angemessene Weise mit dem Krankheitsbild Demenz umzugehen. „Die Persönlichkeit verändert sich“, erklärte Dr. Elisabeth Jentschke, Leitende Psychogerontologin in der Geriatrischen Rehabilitationsklinik der Arbeiterwohlfahrt. Damit wandelt sich auch das Verhalten. All das, was an dem Partner einmal liebenswert war, das, weshalb man sich vor Jahrzehnten einmal in ihn verliebt und ihn schließlich geheiratet hat, kann allmählich verschwinden. Diese Tatsache anzunehmen und zu verstehen, bedeutet laut Jentschke eine große Herausforderung: „Körperlich sichtbare Krankheiten, etwa eine Lähmung, sind wesentlich leichter zu akzeptieren.“

Arzneimittel können helfen, das Fortschreiten der Krankheit zu verlangsamen. „Wichtig ist allerdings, früh zu diagnostizieren, welche Form der Demenz hinter einer Beeinträchtigung des Gedächtnisses steckt“, betonte die Demenzspezialistin. In mehr als der Hälfte der Fälle stellt sich nach gründlicher Untersuchung heraus, dass eine Alzheimer-Erkrankung vorliegt. Es kann sich aber auch um eine vaskuläre Demenz handeln. Mindestens jeder zwanzigste Patient, der sich wegen Gedächtnisschwächen untersuchen lässt, hat letztlich gar keine Demenz: „Medikamente, Mangelernährung oder eine Unterfunktion der Schilddrüse können an Gedächtnisbeeinträchtigungen schuld sein.“

Das Haus der Begegnung in Rottendorf soll zum Ort werden, wohin sich Menschen mit beginnender Demenz und ihre Angehörigen mit ihren Fragen und Ängsten wenden können. Hier werden sie ausführlich beraten. Und das immer weiter verzweigte Hilfenetz in Würzburg wird ihnen aufgezeigt. In dieses Netzwerk ist auch der Würzburger Verein „Halma - Hilfe für altersverwirrte Menschen im Alltag“ eingebunden. Hier werden Angehörige psychosozial beraten. Und es gibt ebenfalls Entlastung durch Menschen, die sich an mehreren Stunden in der Woche daheim beim Patienten gegen eine Aufwandsentschädigung um den Erkrankten kümmern.

Begegnung · Beratung · Bildung · Freizeit



Haus der Begegnung

Neuausrichtung und Kooperation mit dem BRK

Am 1. März 2012 fand im vollbesetzten Saal des Hauses der Begegnung die **Auftaktveranstaltung „Demenzarbeit in Rottendorf“** statt. Neben Bürgermeister Rainer Fuchs, den Gemeinderäten und Vertretern von Vereinen und Organisationen konnten auch viele interessierte Bürger begrüßt werden. Thomas Geiger, Leiter des Hauses, Franziska Beniamino, Altenpflegerin und gerontopsychiatrische Fachkraft der Sozialstation St. Norbert sowie Luise Piening-Geißler, Sachgebietsleitung Stationäre Pflege beim BRK Kreisverband Würzburg stellten das Angebot der Demenzarbeit für Rottendorf vor. Im Anschluss an den offiziellen Teil konnten sich die Zuhörer über einzelne Angebote, wie Tagespflege, Sozialstation, Alltagsbegleiter und Demenzberatung bei den Fachkräften des BRK und der Caritas sowie bei den Referenten in Einzelgesprächen informieren. Es wurde deutlich, dass mit dem Angebot der Demenzarbeit in Rottendorf ein wichtiges Signal auf Grund der demographischen Entwicklung für die Zukunft gesetzt wird.

Im Weiteren wurden die Unterstützungsmöglichkeiten für Familien mit Demenzkranken ausgebaut. Thomas Geiger und Franziska Beniamino stehen den pflegenden Angehörigen in der Demenzberatung als Ansprechpartner zur Verfügung, um im Miteinander nach Lösungen zu suchen, die den Lebensalltag erleichtern. Auf Wunsch werden die betroffenen Menschen auch zu Hause in ihrem Wohnumfeld besucht.

Bei der vierteiligen **Vortragsreihe zum Umgang mit Demenz** im Alltag kooperierten HALMA e.V., BRK Kreisverband Würzburg und Caritas Würzburg. Unter dem Titel „Zwischen Liebe, Wut und Pflichtgefühl“ zeigte die Referentin Lisa Brummel, HALMA e.V., Wege auf zum verstehenden Umgang mit Demenzerkrankten, zu Möglichkeiten der Verständigung, zu neuen Wegen im Pflegealltag sowie zur Entlastung und Fürsorge pflegender Angehöriger. Die Zuhörer fühlten sich von den Vorträgen bereichert, weil sie praktisches Wissen für den Alltag im Umgang mit der Erkrankung mitnehmen konnten.

Beim offiziellen Start der Demenzarbeit freuten sich die Kooperationspartner Gemeinde, Rotes Kreuz und Caritas über die gelungene Veranstaltung: Matthias Fenger, Luise Piening-Geissler, Reinhold Weissenseel, Thomas Geiger, Franziska Beniamino, Christiane Weinkötz und Rainer Fuchs

Am Montagmorgen geht es lebendig zu im Haus der Begegnung. Eine Gruppe von fünfzehn Teilnehmern des **LeA**-Kurses trifft sich. LeA steht für „Lebensqualität fürs Alter“ und ist ein Trainingsprogramm für Körper, Geist und Seele. In Kooperation mit dem Haus der Begegnung bietet das Katholische Seniorenforum der Diözese Würzburg dieses Programm in zehn Kurseinheiten im Herbst 2012 erstmals an. Renate Brönnner, eigens dafür ausgebildete Kursleiterin, nutzt eine Vielzahl von Methoden und Themen, um den Kurs interessant und kreativ zu gestalten. Sie sieht den Erfolg für den Kurs in der Vielfalt der Themen weil für jeden etwas dabei ist und jeder sich einbringen kann. Die Teilnehmer schätzen die abwechslungsreichen Vormittage.

Mit der **TechnikSprechstunde** sollen ältere Menschen im Umgang mit modernen technischen Geräten unterstützt werden. Dies birgt die Chance des generationsübergreifenden Miteinanders. So konnten zwei Jugendliche einem älteren Ehepaar bei der Lösung eines technischen Problems helfen. Nach der bundesweiten Umstellung der Fernsehkanäle kamen die Betroffenen mit ihrem TV-Gerät nicht mehr zurecht. Das Problem konnte gelöst werden und die Senioren waren von der Hilfsbereitschaft der jungen Menschen angetan.

Die Angebote des Hauses der Begegnung stoßen auf gute Resonanz, was sich anhand der Besucherzahlen und der Rückmeldungen der Ratsuchenden ableiten lässt.

Elke Blüml
Thomas Geiger



ABZ Heiligkreuz feierte sein 30jähriges Jubiläum



„Nicht, was der Zeit widersteht, ist dauerhaft, sondern was sich klugerweise mit ihr verändert!“ Mit diesem Zitat begrüßte Christiane Weinkötz, Koordinatorin des ABZ, die Gäste nach dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche zum Empfang. Anlass war das 30-jährige Bestehen des Altenbetreuungsentrums Heiligkreuz in der Zellerau (ABZ). Otmar Fischer, Mitglied des Trägervereins ABZ und von Anfang an ehrenamtlicher Helfer, erinnerte in seinem Rückblick an die erste Zielsetzung des Hauses: „Pfarrer Paul Nützel und die Initiatoren aus Pfarrei, Diözese und Stadt Würzburg wollten durch das Zentrum einen Ort der Begegnung schaffen, der es auch ermöglichte, im Alter möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben und Unterstützungsangebote wie Sozialstation und Mittagstisch nutzen zu können.“

Fischer dankte den vielen Menschen, die sich im Lauf der Jahre für das ABZ eingesetzt haben, insbesondere den ehrenamtlich Engagierten. „Der ehrenamtliche Dienst zieht sich wie ein warmer Sonnenstrahl durchs ganze Haus.“ Er würdigte auch die Ritaschwestern: „Sie haben als Obermieterinnen das ABZ von Anfang an in besonderer Weise begleitet.“ Die Vielfalt der Angebote im Haus lobte Matthias Fenger, Geschäftsführer des OKCV Würzburg, der für das ABZ Geschäftsbesorger ist: Das Wohlfühlprogramm ‚Beschwingt in den Tag‘, die vielfältigen niederschweligen Angebote in der Arbeit mit Demenzzkranken und den Familienstützpunkt Zellerau, mit dem der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im ABZ beheimatet ist.

Fenger dankte den Gästen des ABZ dafür, dass sie die konzeptionelle Weiterentwicklung in den letzten vier Jahren so gut unterstützt und mitgetragen haben. Der gelungene berufliche Mix der Mitarbeiterinnen Jutta Hackel, Rosemarie Heimberger-Häberle, Andrea Steinruck und Christiane Weinkötz mit Verwaltung, Hauswirtschaft, Geriatrie, gesundheitlicher Prävention, Freizeitpädagogik, Demenzarbeit, Sozialarbeit und Seelsorge hatte diese Entwicklung ermöglicht.

Der besondere Dank Fengers galt Pfarrer Werner Vollmuth mit der Pfarreiengemeinschaft Heiligkreuz und St. Elisabeth sowie dem bischöflichen Ordinariat und der Stadt Würzburg, die das Haus ideell und finanziell unterstützen. „In den nächsten Jahren wird das ABZ mit seiner Zielsetzung noch weiter in den Stadtteil Zellerau hineinwachsen und die Arbeit über Generationengrenzen hinweg intensivieren“, schloss Fenger.

Die Kinder-Akkordeongruppe unter der Leitung von Stefanie Koch sorgte für den musikalischen Rahmen. Gäste, Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begegneten sich beim anschließenden kalten Buffet in entspannter Atmosphäre und ließen dabei manche Sequenz vergangener Zeiten wieder aufleben. Mit dem Sitztanz-Samba setzte „Vortänzerin“ Andrea Steinruck den richtigen Gegenpol, um nach so viel Genuss das körperliche Wohlfühlgefühl zu erhalten.

Siegfried Metz lud mit seiner gelungenen Diashow zum Rückblick auf die lebendige Geschichte des ABZ ein. Höhepunkt des Nachmittags war die Darbietung einer Musik- und Spieltruppe aus alten Zeiten, die sich zum Jubiläum wieder zusammengefunden hatte: Otmar Fischer und Thomas Müntzel boten unverwechselbar fränkische Prosa beim Sketch „Die Leich“ und glänzten beim „gesanglichen Zwiegespräch“. Thomas Müntzel begeisterte die Zuschauer mit einer köstlichen Vorstellung in verschiedenen Rollen mit Couplets und Liedern. Begleitet wurden die beiden von Ernst Michaeli am Klavier und von Regisseurin und „Chef-souffleuse“ Claudia Meder.

Christiane Weinkötz

Trost und Kraft durch Begegnung

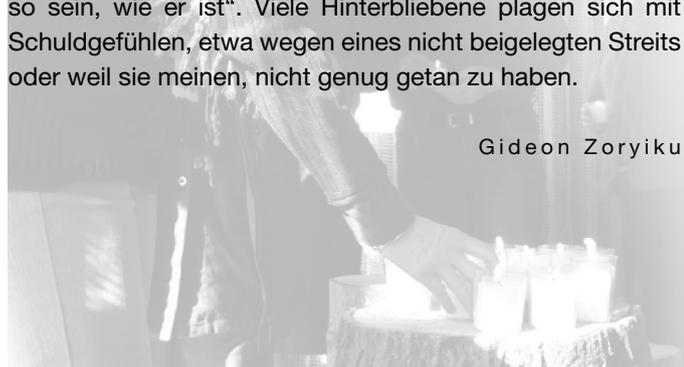
Trauergruppe „Gezeitenwechsel“ gegründet

Der Tod ist kein Thema, über das man im Alltag gerne spricht. Wenn plötzlich ein Nachbar, ein naher Bekannter oder Verwandter aus dem Leben gerissen wird, muss man sich der neuen Situation stellen. Mit einem offenen Trauerangebot möchte der Caritasverband Hinterbliebene unterstützen. Die 2012 gegründete Trauergruppe „Gezeitenwechsel“ trifft sich einmal im Monat im ABZ im Stadtteil Zellerau.

„Das Thema Trauer findet im normalen Alltag keinen Platz“, sagt Christiane Weinkötz, Leiterin für Sozialarbeit im Caritasverband. Trauer hat viele Facetten, kann einsam bzw. krank machen und Angst auslösen. Oft fühlen sich Trauernde ausgegrenzt, unverstanden und allein gelassen. In der Gruppe muss sich niemand dafür rechtfertigen, dass seine Trauer auch nach langer Zeit noch da, der Schmerz aber noch nicht überwunden ist und man noch nicht losgelassen hat, so Weinkötz. Die Caritas Mitarbeiterin wertet das große Interesse am Trauerangebot als ein Zeichen des Vertrauens.

Die Idee, einen offenen Gesprächskreis zu gründen, ist durch die Arbeit der drei Caritas Sozialstationen St. Totnan, St. Franziskus und St. Norbert sowie durch die Begegnungen mit Senioren im ABZ entstanden. „Im Umfeld der Sozialstationen sterben viele Patienten – für die trauernden Angehörigen haben wir aber bisher kein Angebot. Auch ins ABZ kommen viele Menschen, die Verluste erlitten haben“, sagte Rosemarie Heimberger-Häberle, die den Bereich Trauerarbeit im ABZ verantwortet. In der Gruppe ließen sich Dinge besprechen, für die Angehörige und Freunde irgendwann keine Zeit mehr hätten. Nach ihren Worten muss niemand den Erwartungen anderer entsprechen, „sondern darf so sein, wie er ist“. Viele Hinterbliebene plagten sich mit Schuldgefühlen, etwa wegen eines nicht beigelegten Streits oder weil sie meinen, nicht genug getan zu haben.

Gideon Zoryiku



Neue Nutzung für ehemalige Pfarrbibliothek

Die Pfarrbücherei im Erdgeschoss des ABZ war in die Jahre gekommen. Der Bücherbestand war nicht mehr aktualisiert und gepflegt worden, die Ausleihe von Büchern war nahezu bei Null. Der Raum hatte damit seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Überlegungen, wie man den Raum besser nutzen könnte, ließen die Idee reifen, im ABZ einen sogenannten Erinnerungsraum für die Arbeit mit Demenzzkranken und psychisch veränderten Menschen einzurichten. Dazu sollte ein gemütlicher Raum entstehen, in dem man sich an frühere Zeiten erinnert fühlt.

Schülerinnen und Schüler der Zellerauer Mittelschule hatten beim Ausräumen kräftig mit Hand angelegt. Ein neuer Boden und ein neuer Anstrich brachten mehr Licht und Farbe in den Raum. Die Wände wurden wie in früheren Zeiten fachkundig von Franz Reitzenstein gewalzt statt tapeziert. Möbel aus dem letzten Jahrhundert und eine Stehlampe sorgen jetzt für eine Atmosphäre „wie bei Müttern“. Helga Förster vollendete in liebevoller Kleinarbeit mit hübschen Wohnaccessoires das Werk.

Caritaspfarrer Werner Vollmuth segnete im März den Raum. Zukünftig können hier kleine Gruppen tagen. Die Trauergruppe „Gezeitenwechsel“ oder die „Sonnenstunden“ können hier durchgeführt werden. Und selbst das „Nästkästchen“, in dem Helga Förster für die Pfarrei und das ABZ wirkt, findet hier seine neue Heimat. Die Mitarbeiterinnen im ABZ, der Vorstand und die Geschäftsführung des Caritasverbands danken allen Helfern und Spendern, die diese „Gute Stube“ ermöglicht haben.

Christiane Weinkötz



Der Allgemeine Sozialdienst – Erfahrungen einer Praktikantin



Es ist Dienstagvormittag, zehn vor Neun. Bereits kurz vor Beginn der offenen Beratungszeiten stehen einige Menschen im Treppenhaus des Friedrich-Spee-Hauses am Röntgenring und warten auf Jutta Hackel. Wenn dann endlich die Sozialpädagogin mit ihrem weißen Fiat Panda um die Ecke in den Hof biegt, kommt Bewegung in die Wartenden. Während ich, die Fachhochschul-Praktikantin, die für 22 Wochen im Allgemeinen Sozialdienst (ASD) mitarbeitet, in der Küche einen Kaffee aufsetze, greift Jutta Hackel nach der Akte eines wartenden Klienten. Mit einer Tasse Kaffee und den Papieren kann die Beratung beginnen.

Immer wieder gefragte Beratungsbereiche im Allgemeinen Sozialdienst sind Schulden oder Arbeitslosengeld, verbunden mit belastenden familiären oder psychischen Problemen: Zu uns kommen Menschen, die am Existenzminimum leben, die hilflos sind im Umgang mit Behörden und oft nicht mehr weiter wissen. Wir hören ihnen zu und versuchen Lösungen zu finden. Gemeinsam erstellen wir Haushaltspläne, füllen Anträge aus, bitten Stiftungen um Unterstützung, formulieren Schreiben an Unternehmen und Ämter, vermitteln an spezielle Einrichtungen oder Beratungsstellen und stellen Berechtigungskarten für den Caritasladen aus. Auch für Menschen, die einsam sind und sozialen Kontakt oder Gespräche suchen, sind wir Anlaufstelle. Frau L. zum Beispiel kann von ihrer kleinen Rente gerade noch ihren Lebensunterhalt bestreiten, doch wie sie die Kosten einer neuen Waschmaschine finanzieren soll, weiß sie nicht. Sie erhofft sich beim ASD Hilfe. Oder Herr D., der mit seinem Migrationshintergrund nur wenig Deutsch versteht. Er ist vor einiger Zeit arbeitslos geworden. Es fällt ihm schwer, zusam-

men mit seiner fünfköpfige Familie vom Arbeitslosengeld zu leben. Er möchte sich beim ASD über mögliche zusätzliche Leistungen und Freibeträge erkundigen. Und dann gibt es auch Klienten wie Frau R., die nur einmal schnell mit den Worten: „Kann ich bitte ein Glas Wasser haben?“ ins Büro kommen, kurz in der Küche über private Ereignisse berichten und dann mit einem zufriedenen Lächeln im Gesicht wieder gehen.

Seit Juni 2012 ist als Nachfolger von Renate Obert nun Sebastian Zgraja mittwochs bis freitags im ASD tätig. Die Klienten haben ihn gut angenommen. Selbst das Aussprechen seines Nachnamens („Entschuldigen Sie, ist Herr Zacher da?“) stellt inzwischen kein Hindernis mehr dar.

Zu Beginn meiner Praktikumszeit war noch an allen Vormittagen außer mittwochs offene Beratung, zu der die Klienten ohne Termin erscheinen konnten. Oft war der kleine, gelb gestrichene Flur gefüllt mit wartenden Menschen, die mich mit hoffnungsvollen Blicken ansahen. „Dauert das noch lange?“ wurde ich gefragt, wenn ich schnell über den Gang in den Gruppenraum zum Kopierer oder in die Küche zum Kaffee huschte. Manchmal konnte ich die Klienten nur trösten: „Ja, sie müssen noch etwas Geduld haben, leider dauert es noch ein bisschen“.

Im Sommer dieses Jahres wurde die offene Beratung auf Dienstag- und Donnerstag- vormittag reduziert; an den anderen Tagen ist eine Beratung nach Vereinbarung möglich. Damit kann der häufige Andrang der Klienten besser reguliert und den Beraterinnen effizienteres Arbeiten ermöglicht werden.

Wertvolle Unterstützung erhält der ASD durch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes caritas^{plus}.

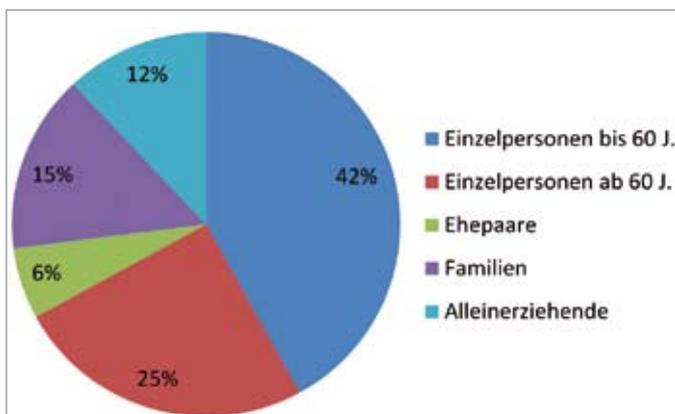
Ich bin zufrieden, wenn ich am Ende eines arbeitsreichen Tages die Aktenmappen beiseitelegen kann und weiß, einigen Klienten in ihren Problemen oder Anliegen ein Stück weitergeholfen zu haben. Und hin und wieder muss ich schmunzeln, wenn mich im Vorbeigehen ein Klient zur Seite nimmt und mir leise sagt „Wissen Sie, die Frau Hackel die ist scho ä ganz nette Fraa, gell?!“

Katharina Heilmann

Personalrochade

- Renate Obert übernahm zum 1. Januar ihre Aufgabe als neue Mitarbeiterin im (ASD).
- Klaus Korbmann, langjähriger Mitarbeiter des OKCV im Bereich Gemeindec Caritas mit zuletzt 19,5 Std./Woche, wechselte zum 1. Juni ganz zum Caritasverband für die Diözese Würzburg e. V. Dort war er bereits in den letzten Jahren mit einer halben Stelle als Diözesan-Referent im Bereich Gemeindec Caritas tätig. Seit 1. Juni füllt er diese Stelle nun in Vollzeit aus.
- Renate Obert übernahm nach Klaus Korbmann zum 1. Juni die halbe Stelle im Bereich Gemeindec Caritas beim OKCV.
- Sebastian Zgraja wechselte nach Schließung der Migrationsberatung zum 1. Juni in den ASD.

Der OKCV sagt herzlichen Dank für die geleistete Arbeit und das Engagement im Verband und wünscht für die neuen Aufgaben Gottes Segen, viel Freude und guten Erfolg!



ASD Statistik 2012

Im ASD wurden 2012 insgesamt 536 Klienten betreut. Die größte Personengruppe, die Kontakt zum ASD aufnimmt, ist mit insgesamt ca. 67% die Gruppe der Einzelpersonen. Familien und Alleinerziehende stellen mit insgesamt 27% knapp ein Drittel der ASD-Klienten.

Ca. 11% aller Kontakte im ASD finden in Form von Kurzberatung, 9% der Beratungsgespräche am Telefon statt. Ca. 15% aller Ratsuchenden sind Menschen mit ausländischer Herkunft.

Projekt caritas^{plus}

„Caritas ist Kirche“ sagt Diakon Manfred Nenzo, der seit vier Jahren im Projekt caritas^{plus} den ASD ehrenamtlich unterstützt. „Als Teil der katholischen Kirche, sollte sie noch mehr zum Tragen kommen“, so Nenzo weiter. Seine Mitarbeit im ASD ist in seinem offiziellen Diakonatsauftrag eigens benannt. Jeden Dienstagmorgen unterstützt Manfred Nenzo die beiden Hauptberuflichen in der Beratungsstelle. Er leistet Ausfüllhilfe bei Anträgen und Ämterangelegenheiten, Begleitung von Klienten zu Behörden, Sozialamt, Sozialgericht u. a. Einrichtungen, verhandelt z. B. mit der WVV bei Stromsperrung, stellt Gutscheine aus und berät Ratsuchende, informiert und vermittelt an spezielle Fachdienste. Manfred Nenzo ist gut geerdet und unterstützt gerne, wo Not herrscht und Hilfe notwendig ist. Die unterschiedlichen Aufgabenfelder im ASD sieht er als Herausforderung an sich. Es macht ihm Freude, in der Beratung aufzuzeigen, wo Hilfe möglich ist. Dabei hat er auch die Erfahrung gemacht, dass es in manchen Fällen hilfreich ist, eine klare Sprache zu sprechen und Grenzen aufzuzeigen und zu benennen.

Neben Manfred Nenzo sind weitere sieben Ehrenamtliche regelmäßig im ASD aktiv. Sie unterstützen ebenfalls direkt an der Beratungsstelle bzw. begleiten Klienten individuell, sind Kontaktperson, Ansprechpartner, unterstützen in der Freizeitgestaltung und bei der Lösung von Problemen und Fragen. Sie sind da, wo die Ressourcen der hauptberuflichen Kräfte des ASD nicht ausreichen. Die Ratsuchenden finden bei den Ehrenamtlichen immer ein offenes Ohr oder bei Bedarf auch einen kritischen und fairen Gesprächspartner. Im normalen Beratungsalltag bleibt dazu einfach oft nicht die Zeit.

Christiane Weinkötz



Jutta Hackel, Manfred Nenzo und Brunhild Berl (von li. nach re.) planen und reflektieren die gemeinsame Arbeit im ASD im Rahmen der „kleinen Dienstbesprechung“.

Migrationsberatung des OKCV geschlossen

Zum 1. Mai hat der OKCV seine Migrationsberatung (MEB) geschlossen. Damit zog der Vorstand im Januar 2012 in einem Beschluss die Konsequenzen aus einem anhaltenden strukturellen Defizit in der MEB. Die Verantwortlichen sahen keine Chance, den Fehlbetrag von jährlich acht- bis zwölftausend Euro wenigstens teilweise zu refinanzieren.

Der Beschluss fiel schwer, weil das Anliegen, Migranten und Flüchtlinge nachhaltig zu beraten, nach wie vor aktuell ist und der OKCV/KCV mit seinem Mitarbeiter Sebastian Zgraja einen Berater mit langjähriger Erfahrung und hoher Kompetenz zur Verfügung hatte. Daher wurde nach dem Abbau der Bezuschussung durch den Freistaat Bayern vor vier Jahren versucht, durch alternative Finanzierungsmodelle – zum

Beispiel durch Sponsoren oder regelmäßige Spender – die MEB zu sichern, leider ohne Erfolg.

Der Vorstand hat sich in Absprache mit dem Diözesan Caritasverband zur Schließung entschlossen, weil in Würzburg in Beratungsstellen des Paritätischen, des Diözesan Caritasverbands und von In Via für Migranten ein ausreichendes Angebot vorhalten.

Werner Häubner

Neugier und Offenheit im Erstgespräch

Treffen der Nachbarschaftshilfen in Stadt und Landkreis Würzburg

„Haste mal ne Stunde?“ – so wird in vielen Pfarreien und Gemeinden immer häufiger gefragt. „Zeit füreinander“, „Eine Stunde Zeit“ oder schlicht „Nachbarschaftshilfe“, so heißen die Gruppen, die versuchen, unbürokratische, ehrenamtliche Hilfe für Menschen zu vermitteln. Der Fachbereich Gemeindec Caritas hat viele der Gruppen in der Anfangsphase des Projektes begleitet und unterstützt und ist für sie somit ein bewährter Ansprechpartner. Wichtig ist dem Fachbereich das Angebot passender Fortbildungen und der Vernetzung der Gruppen untereinander. So können sie von den Erfahrungen der anderen profitieren und sich gegenseitig unterstützen.

Zum dritten Mal trafen sich am 8. Oktober Aktive aus den Nachbarschaftshilfen in Stadt und Landkreis Würzburg auf der Benediktushöhe in Retzbach. Auf Einladung von Diakonie, OKCV und dem Haus für Soziale Bildung Benediktushöhe Retzbach kamen 21 ehrenamtlich Engagierte aus acht Initiativen, um sich auszutauschen, gemeinsam Ideen zu spinnen und sich mit dem Thema „Erstgespräche“ auseinander zu setzen.

Auf die Frage von Referentin Claudia Widmann welche Gefühle die Teilnehmenden mit dem Erstgespräch verbinden, antworteten die meisten „mit Neugier und Offenheit dem Gesprächspartner gegenüber“. Wichtig sei, zu erfahren, was einem Interessierten gut liegt, um ihn passend einsetzen zu können. Daneben sei es gut, schon die Übernahme einer konkreten Aufgabe zu erfragen. Neben dem Erfahrungsaustausch wurde ein „Rucksack voller Handwerkszeug“ geschnürt, der es leichter machen soll, mit interessierten Ehrenamtlichen und Hilfesuchenden in guten Kontakt zu kommen und für beide Seiten alles Wissenswerte zu erfahren.

Deutlich wurde an diesem Abend die bunte Vielfalt der Gruppen, das breite Angebot, das sie abdecken und auch, wie wichtig ihr Angebot in den Gemeinden ist. Durch gesellschaftliche Entwicklungen wie die immer stärker geforderte Mobilität im Berufsleben oder auch durch die demographische Entwicklung hat das soziale Netz – in Städten und selbst in kleinen Gemeinden – Löcher bekommen, die die Nachbarschaftshilfen „mit Herz und Hand“ zu stopfen versuchen – und Gott sei Dank gelingt das auch in vielen Fällen!

Renate Obert

Den Caritassonntag in den Blick genommen

Pfarreiengemeinschaft Ochsenfurt und Fachdienst Gemeindecaritas gestalten Gottesdienste gemeinsam

Einen Caritasbeauftragten benennen viele Pfarrgemeinderäte, einen Caritassausschuss gibt es aber noch nicht allzu oft. Die Pfarreiengemeinschaft Ochsenfurt hat den Zusammenschluss der Pfarreien dazu genutzt, einen solchen zu gründen. Am Anfang begleitet von Klaus Korbmann, fanden sich engagierte Frauen und Männer zusammen. Sie schreiben sich das Anliegen, Caritas vor Ort konkret werden zu lassen, auf die Fahnen.

Inhaltlich beschäftigte sich der Caritassausschuss im Jahr 2012 unter anderem mit der Gestaltung des Caritassonntages am 23. September. Vier Eucharistiefeiern des Wochenendes wurden unter das Zeichen der Caritas gestellt. Die Mitglieder des Ausschusses hatten gemeinsam mit Diakon Norbert Hillenbrand und Pfarrer Oswald Sternagel eine Gottesdienstvorlage erarbeitet. Sie stellte die Arbeit der Caritas auf Landkreisebene vor und benannte konkret, wie im caritativen Bereich vor Ort zu helfen sei. Die Gottesdienstbesucher konnten auch an anschaulichen Beispielen erfahren, was mit ihrer Spende geschieht.

Die liturgischen Texte waren abgestimmt auf dieses Thema. Ein besonderer Höhepunkt war die Predigt, die von einem „Anspiel“ zweier Mitglieder des Ausschusses eingeleitet wurde: Zwei Personen treffen sich, kommen ins Gespräch – dann steht die Frage an „den vom Pfarrgemeinderat“ im Raum, was die Caritassammlung eigentlich soll.

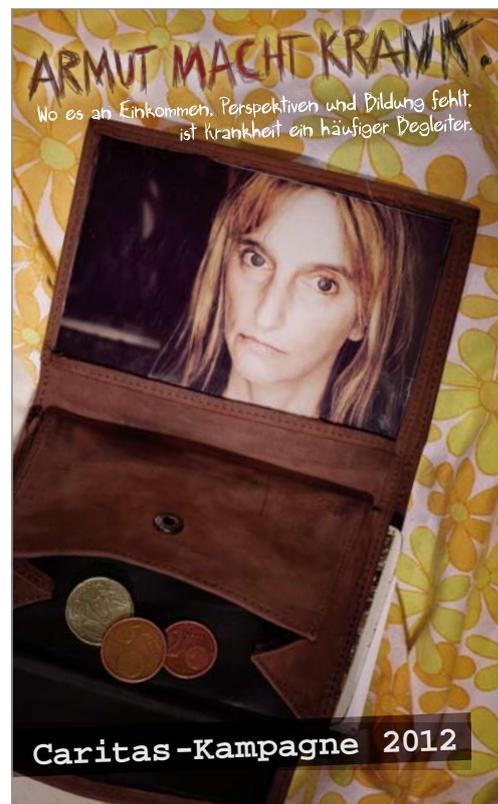
An dieser Stelle kamen hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des OKCV ins Spiel, die konkrete Beispiele benannten. Im Anschluss hatten dann Pfarrer Sternagel bzw. Diakon Hillenbrand das Wort und berichteten aus der Praxis vor Ort. Abgeschlossen wurde der Gottesdienst durch einen „Caritas Segen“, den alle Gottesdienstbesucher auf einer Karte mit nach Hause nehmen konnten. Flyer mit den verschiedenen Aufgabenfeldern der Caritas wurden verteilt.

Die Gottesdienste am Caritassonntag und dem Sonntag vor der Frühjahrssammlung sollen in den nächsten Jahren verstärkt in den Blick genommen werden: Der Fachbereich Gemeindecaritas ist gerne bereit, in einzelnen Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften mit in die Vorbereitung zu gehen, um nicht nur einen „trockenen Spendenaufruf“ im Gottes-

dienst zu starten, sondern den Aufruf mit konkreten Beispielen zu illustrieren.

Darüber hinaus werden rechtzeitig zu den Sonntagen der Caritassammlung (2. Fastensonntag und letzter Sonntag im September) den Pfarreien Gottesdienstvorlagen und Textbausteine angeboten, die entweder auf Anfrage per Post von der Geschäftsstelle verschickt werden oder über die Homepage www.caritas-wuerzburg.org – Bereich Gemeindecaritas – abgerufen werden können. So wird vor Ort noch deutlicher gemacht, dass Caritas ein Grundanliegen aller Christinnen und Christen ist – und dass „die Caritas“ nicht abgetrennt neben den Pfarrgemeinden steht, sondern ein Grundauftrag Jesu Christi an alle Gläubigen ist.

Renate Obert



Not sehen und handeln.
C a r i t a s 

Vom Spiel mit dem eigenen Glück

Die Würzburger Suchtberatungsstelle der Caritas beteiligte sich am bundesweiten Aktionstag gegen Glücksspielsucht. Vor der Würzburger Stadtbibliothek im Falkenhaus klebt ein riesiges Plakat auf dem Kopfsteinpflaster.

Passanten verteilen neben den aufgeschriebenen Aussagen Striche und gewichten sie. Petra Müller, Leiterin der Psychosozialen Beratungsstelle der Caritas spricht mit einem Journalisten über das gesellschaftliche Problem „Glücksspielsucht“, Kollegin Katrin Ertl liest aus einer überdimensionalen Zeitung Fakten zum Thema vor. In der Bibliothek selbst bietet ein Infostand weitere Daten und Material zum Mitnehmen an. Die Problematik braucht mehr Öffentlichkeit.

Spielcasino - Eine andere Welt

Hinter den Türen und blickdichten Fenstern befindet sich eine andere Galaxie. Es glitzert und funkelt. Das Licht ist gedämpft, Geräusche und Gerüche vertraut. Adrett gekleidete Damen, überwiegend jüngeren Alters und schön anzuschauen, nehmen den Besucher in Empfang. Handelt es sich um einen der vielen Stammgäste, wird er mit Namen begrüßt. Kaffee und Snacks werden gereicht; natürlich gratis. Das Sitzmobiliar ist bequem. Die Atmosphäre entspannend. Hier kennt man keine Probleme. Niemand verwickelt die Gäste in hintergründige Gespräche. Eine Galaxie der Glückseligkeit. Wer einmal die Reise in diese neue Welt angetreten hat, kommt mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder. Die Abstände von Besuch zu Besuch werden kürzer. Zu verlockend ist die Einladung ins Glück, zu groß die trügerische Gewissheit, einmal das ganz große Los zu ziehen, den Jackpot zu knacken und mit „richtig viel Kohle“ auf die Straße zu treten.

Aus der Traum

Aber Träume sind Schäume. Wenn überhaupt von viel Geld gesprochen werden kann, dann nur an der Eingangstür; am Ausgang ist das Portemonnaie stets um einiges leichter. Jeder kennt den Grundsatz „Das Spielcasino gewinnt immer“. Spielcasinos, von denen es auch in Unterfranken immer mehr gibt, fahren gigantische Umsätze ein. Sie können gar kein Interesse daran haben, dass jemand viel Geld gewinnt. Wer der Spielsucht verfallen ist, blendet diesen einfachen Zusammenhang aus. Allein im Freistaat gelten gegenwärtig etwa 28.000 Männer und Frauen als patholo-

gisch spielsüchtig; die Zahl der Gefährdeten liegt darüber und die Dunkelziffer dürfte ein Mehrfaches betragen.

Die Arbeit der Caritas

„Die Betroffenen, Männer wie Frauen, kommen aus allen Schichten der Bevölkerung“, erklärt Katrin Ertl von der Psychosozialen Beratungsstelle der Würzburger Caritas und räumt mit einem Vorurteil auf, es seien gerade die sozial Schwächeren, die es regelmäßig zu den Automaten zöge. „Die Konsequenzen machen keinen Unterschied zwischen Hartz-IV-Empfänger und wohlhabendem Akademiker“, fügt die Sozialpädagogin hinzu, „soziale Isolation, zerrüttete Beziehungen, kaputte Familien und im schlimmsten Falle



jede Menge Schulden.“ Selbst schuld? „Nicht immer“, meint Leiterin Petra Müller. „Die Menschen, meist sind es Männer, die den Weg in unsere Beratungsstelle finden, zeigen uns, dass ihre Spielsucht handfeste Ursachen hat, die in der Lebensgeschichte liegen.“ Oft sei es der Verlust eines lieben Menschen, der Wunsch nach Flucht aus den Sorgen des Alltags oder die Sehnsucht nach unproblematischen Kontakten und einer freundlichen Ansprache, erläutert die erfahrene Beraterin der Caritas. Wie bei einer Droge wird aus einer ersten Gelegenheit rasch eine Sucht, ein Drang, dem nachgegeben werden muss, damit das Leben weitergehen kann. Die Betreiber der Casinos und Spielhallen machen es den Betroffenen sehr leicht auf dem Weg in die Sucht. Aus diesem „Hamsterrad“ kommen die Wenigsten ohne Beratung heraus.

„Schließlich ist es der Leidensdruck, der die Klienten zu uns führt“, erzählt Katrin Ertl. „Kinder drohen mit dem Abbruch der Beziehung, Ehepartner mit der Scheidung.“ In der Beratung, die bisweilen nur eine einzige Sitzung umfasst, aber auch über Jahre hinweg andauern kann, wird einerseits nach den Ursachen der Glücksspielsucht geschaut, andererseits Strategien entwickelt, um mit ihr umgehen zu können. „Glücksspielsucht lässt sich nicht wirklich heilen. Man kann Methoden entwickeln, um deren fatalen Nebenwirkungen zu entgehen“, sagt Petra Müller. Es gehe ihr nicht darum, alle Spielhallen zu schließen; das würde die Probleme nur verlagern, aber in kleinen Imbissbuden und in Gaststätten müsste es keine Spielautomaten geben.



Ein Kommentar

Schaut man auf die Hintergründe wird die Misere schnell offensichtlich. Ungenutzte Verkaufsflächen sind im Handumdrehen eine Spielhalle. Städte und Kommunen dürften sich freuen, denn wenn der Spielautomat ordentlich schluckt, klingelt es in der notorisch leeren Kasse. Vielleicht sind die vorgeschriebenen Hinweise der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) an den Automaten auch deshalb so zierlich und klein. Die Probleme, die sich aus der Spielsucht Tausender ergeben, müssen anderswo gelöst werden. Die finanzielle Ausstattung der Beratungsstellen ist übrigens nicht Sache der Städte und Kommunen, sondern des Bezirks; getragen werden sie vielerorts von der Caritas, die neben Kirchensteuern und staatlichen Zuschüssen mit Spendengeldern arbeitet. Sie berät die Süchtigen, sie berät die durch Glücksspielsucht Verschuldeten und muss doch mit der Erkenntnis leben, dass es stets nur die sprichwörtlichen Tropfen auf heißen Steinen sind. Mehr als Aufklärungsarbeit und gelegentliche Appelle an die Öffentlichkeit wie am Aktionstag gegen Glücksspielsucht sind nicht zu leisten.

Auch das ist Caritas...

Die Lösung von Suchtproblemen hat viel weniger damit zu tun, etwas zu beenden als damit, einen neuen Anfang zu machen. Dabei können wir Sie unterstützen.



Personalwechsel im Team

Mit dem Ausscheiden von Josef Baunach formierte sich das Team der Psychosozialen Beratungsstelle (PsB) neu: Petra Müller, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Systemische Therapeutin/Familietherapeutin (DGSF), Lauftherapeutin (DGVT) übernahm die Leitung der Beratungsstelle, Katrin Ertl, Dipl. Sozialpädagogin (FH), ergänzte ab 1. April das Team. Für die langjährige Mitarbeiterin der Beratungsstelle Evelyn Ludwig, Dipl. Sozialpädagogin (FH), welche zum 1. Dezember in die Freistellungsphase der Altersteilzeit wechselte, wurde Ingrid Griebel, Dipl. Sozialpädagogin (FH), examinierte Krankenschwester, gebärdensprachkompetent, eingestellt. Die Verwaltungsfachkraft Hannelore Frey und Christiane Meisterernst, Dipl. Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapie/Systemische Therapie, sind seit Jahren bewährte Mitarbeiterinnen im Team.

Christiane Weinkötz



Von l. nach r.: Ingrid Griebel, Petra Müller, Christiane Meisterernst, Hannelore Frey, Katrin Ertl



Von Aloha bis Wushiwushi Multikulturelles Sommerfest bei den Ritaschwestern

Am 20. Juli hatten der Familientreffpunkt Sanderau (FaTS) und die Kindertagesstätte St. Rita zu einem großen multikulturellen Sommerfest eingeladen. Aufgrund des schlechten Wetters verlegten sie ihr geplantes Gartenfest in den Festsaal der Ritaschwestern. Die Feier hieß: „Von Aloha bis Wushiwushi“. Es war ein Nachmittag mit Musik, Tanz, Spielen, Kunst, Basteln und Gaumenfreuden. Kinder und Eltern, Freunde und Bekannte waren deshalb schon bestens gelaunt zum Fest gekommen.

Die gemeinsame multikulturelle Entdeckungsreise zum Abschluss des Kita-Jahres und mehreren von der Stadt Würzburg geförderten Angeboten im FaTS (eine Einrichtung der Caritas Würzburg und der Ritaschwestern) passte inhaltlich bestens zusammen. Sowohl die Kita St. Rita hatte sich mit fremden Ländern, Sitten und Kulturen beschäftigt als auch das FaTS. Im Rahmen des Lokalen Aktionsplans Würzburg (LAP Würzburg) waren dort etwa der Spieltreff, der Kochtreff oder der Sing- und Tanztreff finanziell unterstützt worden. Ziel des LAP Würzburg ist es, Toleranz zu fördern und Kompetenzen zu stärken.






Familienreffpunkt

S A N D E R A U

Im FaTS und in der Kita St. Rita hatten Familien und Kinder miteinander gespielt, gebastelt, Märchen gehört, Bilder gemalt, Fingerspiele und Tänze aus anderen Ländern kennen gelernt oder beim Kochtreff Gerichte „vom Orient bis zum Okzident“ gekocht und geschmaust.

Viele der Lieder und Tänze, der neu gelernten Worte und Gesten standen beim großen Abschlussfest im Mittelpunkt des ersten Teils. Insbesondere Ulrike Trommler führte durch die getanzte Reise um die Welt mit Liedern aus Südamerika, Afrika, China und Israel.

Danach konnten alle bis zum Abschluss-Song „Arrividerci“ verschiedene Angebote nutzen wie den Trommelworkshop, das „Fische werfen“ oder das Einkaufen beim Weltladen. Wer wollte, konnte einen Indica basteln für das südamerikanische Mannschafts-Wurfspiel oder Fingerfood zubereiten und essen. Sehr gut gefallen hat der Sinnesparcours zu fernen Ländern. Dort konnten Nüsse, Getreide oder Reis ertastet, an einem „Geruchsmemory“ verschiedene Gewürze erkannt oder bei der Obstecke besondere Früchte erschmeckt werden.

Von Aloha bis Wushiwushi, dieses bunte Sommerfest wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Irene Konrad

„...am liebsten sehe ich mich von hinten“



Kreative Zugangswege zum Thema „Selbsteinschätzung“ im Rahmen des familienübergreifenden Frühstücks mit den Frauen aus den Familien der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH)

Frauen und deren Familien, die vielfältigen Belastungen ausgesetzt sind und deshalb durch Vermittlung des Jugendamtes im Landkreis Würzburg die SPFH in Anspruch nehmen, haben im Alltag oft wenig Raum, über sich selbst nachzudenken. Probleme und Zukunftsängste verdecken den Blick auf vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen. Darüber zu reden ist eine Möglichkeit, dem entgegenzuwirken. Doch sprachliche Zugänge können durch die gemeinsame Gestaltung von Bildern ergänzt und erweitert werden. Mit dem Ziel, das schöpferische Potential in der eigenen Person zu entdecken, den eigenen Standort festzustellen und Perspektiven für eine gelingende Zukunft mit ihren Familien zu gewinnen, ließen sich die Teilnehmerinnen des Frauenfrühstücks auf diesen – für sie ungewöhnlichen – Zugangsweg ein.

Vorbereitet waren für jede Frau eine weiße Kartonage im DIN A 4 Format, dazu Malkasten und Pinsel. Die Frauen sollten mit geschlossenen Augen die Umrisse ihres Selbstporträts zeichnen, um es später „sehend“ mit Farben weiter zu gestalten. Begleitet von meditativer Musik und der Anweisung, dass kein sprachlicher Austausch diese gestalterische Arbeit stören sollte, wurden am Ende der Übung die Bilder in einer „Vernissage“ ausgestellt, ohne vorerst die Identität der „Künstlerin“ zu lüften.



Der mit Spannung erwartete Augenblick war anschließend gekommen. Wie sehen mich die anderen? Was habe ich durch dieses Bild zum Ausdruck gebracht? Mit Achtsamkeit auf die Persönlichkeit der Malerin schlüpfen die Teilnehmerinnen in die Rolle der „Künstlerin“ und beschrieben das Portrait so, als hätten sie es selbst gemalt.

Die Rückmeldungen zu den Bildern lösten häufig Erstaunen, aber auch Nachdenken aus:

- Veränderungsbereitschaft: „Meine großen Augen, die alles sehen, drücken Offenheit und Neugierde aus!“
- Neubeginn: „Alles ist genau abgezirkelt und gerade. Ich sehe eine neue Zeit und einen Aufbruch in mir, das ‚Alte‘ lasse ich mit gemischten Gefühlen zurück!“
- Zuversicht: „Ich bin neugierig, was in meiner Zukunft entsteht, ich lasse die Farben auf mich wirken!“
- Orientierungssuche: „Ich bin wie ein Wirbelsturm. Die Farben drücken viel Wärme und Mitgefühl aus!“
- Depression und Krise: „Am liebsten sehe ich mich von hinten. Ich habe mein Gesicht verloren!“

An diesen Themen werden die Sozialpädagoginnen der SPFH in der Einzelarbeit mit den Familien weiterarbeiten – gemeinsam mit den Teilnehmerinnen auf der Suche nach Ressourcen für einen gelingenden Familienalltag. In der Abschlussrunde waren sich alle darüber einig, was eine der Frauen so ausdrückte: „Dieses Treffen war wie eine Oase für mich, zum Auftanken und Kräftesammeln für meinen weiteren Weg.“

Gisela Schmidt



Weihnachtsglück für 80 Kinder

Aktion „Wünschebaum“:
Kunden und Mitarbeiter der Liga-Bank packten Päckchen für bedürftige Kinder im Landkreis Würzburg



Petra Thoma von der Liga-Bank strahlt: „Das war eine tolle Aktion. Alle Wünsche der Kinder und Jugendlichen wurden ‚gepflückt‘ und als liebevoll verpackte Päckchen unter den Weihnachtsbaum gelegt.“

Vier Wochen lang stand in der Adventszeit im Foyer der Würzburger Bank in der Martinstraße ein bunter Baum. Kinder aus bedürftigen Familien, die von der SPFH des Orts- und Kreischaritasverbandes betreut werden, durften je einen Stern und einen kleinen persönlich gestalteten Wunschzettel an den Weihnachtsbaum hängen. Die Aktion „Wünschebaum“ fand zum ersten Mal statt.

„Unsere Kunden und Mitarbeiter waren beim Lesen der Wunschzettel herzbewegt und fanden die Aktion ‚Wünschebaum‘ wundervoll“, berichtet Thoma. Auf den Wunschzetteln fanden die Bankkunden Vorname, Alter und einen Wunsch eines Kindes. Sie konnten die Wünsche vom Baum pflücken, das entsprechende Geschenk besorgen und weihnachtlich verpackt unter den Baum legen.

„Dass es den Kindern und Jugendlichen zum Teil an ganz banalen Dingen fehlt, zeigen Wunschzettel, wie der des 17-jährigen Andreas, der sich Boxershorts und ein Deo wünschte“, erklärt Gisela Schmidt von der Sozialpädagogischen Familienhilfe der Caritas. „Viele Schenker hatten auch eine Karte, einen Gruß oder etwas Süßes beigelegt. Und obwohl Schenker und Beschenkte einander nicht kennen, ist es der persönliche Charakter dieser Aktion, der die Menschen sehr berührt hat“, freut sich Ligabankdirektor Hans-Dieter Greulich.

Claudia Henning-Jaspers

Finanzielle Entwicklung 2011

Die Finanz- und Vermögenslage des Caritasverbandes hat sich 2011 erneut positiv entwickelt. Neben einer Erbschaft (Effekt ca. 22.500 €) und Mitgliedsbeitragssteigerungen (Effekt ca. 24.000 €) sind weitere Einnahmensteigerungen, wie die Zunahme der Sammlungsmittel (Effekt ca. 25.000 €), erhöhte Zuschüsse aus Landesmitteln für den Einsatz der Alltagsbegleiter (Effekt ca. 10.000 €), nicht geplante Zuschüsse der Caritasstiftung (Effekt ca. 12.000 €) und steigende Investitionskostenzuschüsse von Stadt und Landkreis Würzburg (Effekt ca. 15.000 €) zu nennen. Der neue Kooperationsvertrag mit der Gemeinde Rottendorf zum Betrieb des Haus der Begegnung lässt die Einnahmenseite auch hier deutlich besser aussehen (Effekt ca. 8.500 €). Einigen nachhaltigen Finanzierungswirkungen stehen hier auch Einmaleffekte gegenüber. Insgesamt ist eine dreijährige äußerst solide Entwicklung des Jahresergebnisses festzustellen.

Entwicklungen und Perspektiven 2013

Im Jahr 2012 wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, der seine Wirkung 2013 in Gänze erreicht. Es gilt für den Caritasverband eine Personalkostensteigerung in Höhe von ca. 150.000 € zu kompensieren. Hier stehen zur Sicherung der Einrichtungen und Dienste mit allen Geldgebern Finanzierungsverhandlungen an.

Nach den sehr erfolgreichen Benefizveranstaltungen mit Anselm Grün und Dr. Notker Wolf in den letzten beiden Jahren werden am 28. Juni 2013 gemeinsam mit Taktwechsel und Frank Breitenstein sowie dem Don-Bosco-Berufsbildungswerk ein Benefizkonzert und -lesung zugunsten des Caritasladens stattfinden. Diese Veranstaltungsform hilft die Kosten zu tragen und den Laden nachhaltig zu entwickeln. Weitere neue Akzente sind gerade mit Blick auf die Finanzen vom neuen Geschäftsführer zu setzen.

Matthias Fenger

	31.12.2009	31.12.2010	31.12.2011
AKTIVA			
Immaterielles AV	500 €	100 €	100 €
Sachanlage	177.200 €	188.400 €	190.100 €
Vorräte	9.100 €	9.900 €	9.400 €
Forderungen	505.300 €	499.500 €	463.800 €
Flüssige Mittel / Wertpapiere	1.361.700 €	1.368.300 €	1.483.800 €
Rechnungsabgrenzung	3.200 €	200 €	2.500 €
	2.057.000 €	2.066.400 €	2.149.700 €
PASSIVA			
Eigenkapital	1.317.500 €	1.553.100 €	1.652.600 €
Sonderposten	2.900 €	2.500 €	2.100 €
Rückstellungen	647.200 €	350.600 €	303.800 €
Verbindlichkeiten	22.900 €	78.300 €	51.900 €
Sonst. Verbindlichkeiten	30.200 €	66.400 €	80.400 €
Rechnungsabgrenzung	36.300 €	15.500 €	58.900 €
	2.057.000 €	2.066.400 €	2.149.700 €

	2009	2010	2011
Aufwendungen			
Personalaufwand	3.488.200 €	3.525.600 €	3.706.400 €
Material- / Mietaufwand	456.000 €	470.100 €	542.500 €
sonstig. Aufwendungen	206.900 €	163.800 €	163.100 €
	4.151.100 €	4.159.500 €	4.412.000 €
Erträge			
Pflegeentgelte	3.102.000 €	3.160.400 €	3.314.500 €
Zuschüsse	812.100 €	809.400 €	813.100 €
weitere Erträge	243.700 €	221.400 €	231.400 €
außerord. / Spenden / Beiträge	112.900 €	203.900 €	152.500 €
	4.270.700 €	4.395.100 €	4.511.500 €
Jahresergebnis	119.600 €	235.600 €	99.500 €

Sponsoren

Folgenden Unterstützern und Sponsoren danken wir besonders



- Bischöfliches Ordinariat
- Caritasstiftung Würzburg
- Caritasverband für die Diözese Würzburg e. V.
- Don Bosco Berufsbildungswerk gGmbH
- Firma Abele Optik
- Firma Kaufhof
- Firmlinge Randersacker und Teilheim**
- Katholische Hochschulgemeinde Würzburg
- Ligabank Würzburg
- Volksbanken Raiffeisenbanken
- ALLEN Kleiderspendern im Caritasladen
- ALLEN Caritasladenpaten und Einzelspendern

Unser Spendenkonto:

Konto Nummer 203001105 bei der Liga Bank Würzburg
BLZ 750 903 00

WIEDER MEHR ZEIT FÜR MENSCHEN

Wir machen es möglich

Gewerbliche Verwaltungsdienste (GVD) des Caritasverbandes für die Diözese Würzburg e.V.
Dienstleister für soziale Einrichtungen in der Diözese Würzburg

Unsere Leistungen:

Lohn- und Gehaltsabrechnung, Abrechnung für ambulante, teilstationäre und stationäre Leistungen, Finanzbuchhaltung

Ihre Vorteile:

... mehr Sicherheit

- in finanziellen Angelegenheiten
- in Rechtsvorschriften
- in Daten
- in Terminen
- im Controlling

... wieder mehr Zeit

- für Ihre Kunden und Ihre eigentlichen Kern-Aufgaben
- für erfolgsorientiertes Nachdenken und zukunftsgerichtetes Planen
- für leitende Mitarbeiter/Ehrenamtliche durch Wegfall von Verwaltungsarbeit
- durch frei werdende personelle Kapazitäten

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann sollten wir miteinander reden!

Roland Elsdörfer, Gewerbliche Verwaltungsdienste
Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V., Franziskanergasse 3, 97070 Würzburg
Tel: 0931/386-66790, Fax: 0931/386-66778, roland.elsdoerfer@caritas-wuerzburg.de



Unsere Dienste im Überblick

Allgemeiner Sozialdienst

Jutta Hackel & Brunhild Berl
Röntgenring 3 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38659-107 - asd@caritas-wuerzburg.org

Alltagsbegleiter

Jutta Hackel
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-122
alltagsbegleiter@caritas-wuerzburg.org

Caritasladen

Rita Markvart & Christiane Weinkötz
Koellikerstraße 5 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38559-135 - caritasladen@caritas-wuerzburg.org

Caritas Pflegehotline Tel. 0180 2097070

Gemeindecaritas

Renate Obert & Sebastian Zgraja
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-125 und -126
gemeindecaritas@caritas-wuerzburg.org

Geschäftsstelle

Geschäftsführer Stefan Weber
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-100 - Fax 0931 38659-199
info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

Haus der Begegnung Rottendorf (HdB)

Thomas Geiger
Estenfelder Straße 1 - 97228 Rottendorf
Tel. 0931 38659-140 - hdb@caritas-wuerzburg.org

Sozialpädagogische Familienhilfe

Gisela Schmidt
Röntgenring 3 - 97070 Würzburg
Tel. 0931 38659-129 und -131
spfh@caritas-wuerzburg.org

Sozialstation St. Franziskus

Burkhard Halbig
Gutenbergstraße 11 - 97080 Würzburg
Tel. 0931 38659-170
sst.st-franziskus@caritas-wuerzburg.org

Sozialstation St. Norbert

Antje Melzer
Mainaustraße 45a - 97082 Würzburg
Tel. 0931 38659-160 - sst.st-norbert@caritas-wuerzburg.org

Sozialstation St. Totnan

Friederike Hofmann
Berner Straße 33 - 97084 Würzburg
Tel. 0931 38659-150 - sst.st-totnan@caritas-wuerzburg.org

Wohnen für Hilfe

Mirjam Wagner
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-128 - info@wfh-wuerzburg.de

Gemeinsam mit dem Trägerverein ABZ betreiben wir:

Altenbetreuungszentrum Heiligkreuz

Andrea Steinruck & Christiane Weinkötz
Sedanstraße 7 - 97082 Würzburg
Tel. 0931 38659-145 - abz@caritas-wuerzburg.org

Gemeinsam mit den Ritaschwestern betreiben wir:

Familientreffpunkt Sanderau

Carolin Merkt
Friedrich-Spee-Straße 32 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 8804-287 - info@familientreffpunkt-sanderau.de

Impressum

Herausgeber:
Caritasverband für die Stadt
und den Landkreis Würzburg e. V.
Randersackerer Straße 25 - 97072 Würzburg
Tel. 0931 38659-100 - Fax 0931 38659-199
info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

Bankverbindung:

Liga Spar- und Kreditgenossenschaft eG
BLZ 750 903 00 - Kto. 300 11 05

Gestaltung und Layout: Ute Schallmaier
Redaktion: Werner Häußner und Christiane Weinkötz
Druck: Vinzenz Druckerei-Schreinerei GmbH Würzburg

Unser Spendenkonto: Liga Bank eG - BLZ 750 903 00 - Kto 20 300 11 05

„nach oben offen“

Gedichte und Lieder,
die Sie nicht alle Tage
zu hören bekommen

von und mit **Frank-W. Breitenstein und TAKTwechsel**



Benefizveranstaltung
zugunsten des
Caritasladens Würzburg

am Freitag, den 28. Juni 2013
im Caritas-Don Bosco-
Berufsbildungswerk
Schottenanger 15, Innenhof

Eintrittspreise:

Solidaritäts-Preis 18 €

Standard-Preis 15 €

Ermäßigter Preis 10 €

Catering: Caritas-Don Bosco-Berufsbildungswerk
Weinverkostung: Weingut Wallrapp, Theilheim

Vorverkauf in Würzburg

I-Punkt Kirche, Kürschnerhof 2

Caritas Würzburg, Randersackerer Str. 25

Caritasladen, Koellikerstr. 5

Caritas Diözese Würzburg, Franziskanergasse 3

Infos: Geschäftsstelle Caritas - Randersackerer Str. 25 - Würzburg - Tel. 0931.38659-100 - info@caritas-wuerzburg.org - www.caritas-wuerzburg.org

